

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Geschichte der Benediktinerabtei St. Peter auf dem
Schwarzwald**

Mayer, Julius

Freiburg i. Br. [u.a.], 1893

Philipp Jakob Steyrer (1749-1795)

urn:nbn:de:bsz:31-32155

Philipp Jakob Steyrer (1749—1795).

Am 8. December 1749 kamen in St. Peter an der Abt Hieronymus von St. Georgen, der Abt Columban von St. Trudpert und der päpstliche Notarius Franz Anton Winter, Pfarrer in Schliengen. Die Klostergeistlichen, die außerhalb des Gotteshauses sich befanden, trafen aus Neukirch, Sölden und St. Ulrich in St. Peter ein, ebenso der Pflegverwalter aus Bissingen. Ferner hatten sich eingefunden der prälatenständische Syndicus Konrad von Gleichenstein und als landesfürstliche Beordnete der vorderösterreichische Regierungsrath Jakob Stapf und der Kammerrath Franz Joachim Spengler von Löwenthal. Am andern Morgen traf auch der Weihbischof von Konstanz, Graf Franz Karl von Fugger, auf der winterlichen Schwarzwaldhöhe ein. Die Menge des Schnees hatte ihn am Vorabend St. Peter nicht mehr erreichen lassen, sondern ihn genöthigt, die Nacht in St. Märgen zu verbringen. Als bald nach der Ankunft des Weihbischofs wurde unter seinem Vorsitze zur Neuwahl des Abtes geschritten. Es waren 21 Kapitulare anwesend. Die Wahl fiel auf Pater Philipp Jakob Steyrer¹. Am 10. Februar 1715 in Freiburg geboren, stand der Neugewählte erst im 35. Lebensjahre; 45 Jahre und 11 Monate sollte er den Abtsstab zu St. Peter tragen; keiner seiner Vorgänger hatte so lange Zeit die Abtswürde innegehabt.

Philipp Jakob Steyrer — sein Taufname war Antonius Erasmus — entstammte einer angesehenen Freiburger Familie. Sein Vater war Secretär des Baseler Domkapitels, das damals noch seinen Sitz in Freiburg hatte². Am 1. Mai 1732 hatte Pater Philipp Jakob Profesß abgelegt und am 12. April 1739 die Priesterweihe empfangen. Hierauf wirkte er einige Jahre als Katechet und als Professor der Theologie im Kloster. Die vier letzten Jahre vor seiner Erhebung zum Abt hatte Pater Philipp Jakob als Prioratsverweser zu St. Ulrich verbracht und dort nicht nur mit Eifer seiner seelsorgerlichen Aufgabe obgelegen, sondern auch seine Mußestunden wissenschaftlichen Arbeiten, hauptsächlich geschichtlichen Studien, gewidmet. Am Tage nach seiner Erwählung erhielt Philipp Jakob die bischöfliche Bestätigung und am 11. December die Benediction³. Zu seinem Nachfolger in St. Ulrich ernannte er den bereits im Greisenalter stehenden Pater Nemilian Kaufmann und gab demselben den Pater Victor von der Leu an die Seite, damit dieser die Verwaltung der Pfarrgeschäfte besorge.

Als eine gute Vorbedeutung wurde es im Kloster angesehen, daß gleich im Anfang der Regierung des neuen Prälaten die unter dem Abt

¹ Diar. Phil. Iac. Abb. zum 8. und 9. December 1749. Syn. Ann. zu 1749.

² Taufbuch der Münsterpfarre in Freiburg vom Jahre 1715, S. 755, Nr. 34.

³ Diar. zum 10. und 11. December 1749.

Goßmann vor 600 Jahren dem Gotteshause geschenkt und lange Zeit verborgene Kreuzpartikel durch den Archivar des Klosters, Pater Gregor Baumgister, am 9. Januar 1750 wieder aufgefunden wurde¹. Einige Jahre später ward dieses kostbare Heiligthum, neu gefaßt, unter großer Feierlichkeit in der Klosterkirche zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt.

Raum hielt Philipp Jakob den Abtsstab in seiner Hand, so begann er, den

Neubau des gesanten Abteigebäudes

in Angriff zu nehmen. Den Anfang machte er mit der Vollendung des großen Bibliotheksaales, dessen Mauern und Gewölbe 11 Jahre vorher Abt Ulrich erbaut hatte. Nachdem hier die Maurerarbeit zu Ende geführt war, ließ der Prälat durch den berühmten Maler Benedikt Gams aus dem Allgäu den Saal mit Malereien ausschmücken; im October 1751 waren letztere vollendet. Zwei Jahre später wurde die Bibliothek mit 12 Statuen geziert, welche die vornehmsten Künste und Wissenschaften darstellen. Ueber dem Haupteingang ward das Wappen der beiden Abte Ulrich und Philipp Jakob nebst einer Inschrift angebracht². Noch heute zieht der Büchersaal zu St. Peter, der ein Musterbau einer Bibliothek genannt werden darf, die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich.

Nach Vollendung der Bibliothek ließ der Abt im Frühjahr 1752 „mit Einwilligung des Kapitels den ganzen Theil des alten baufälligen Klosters gegen Süden niederreißen und mit dem neuen Gebäude den Anfang machen“³. Am 18. Juli wurde der Grundstein zum neuen Klosterbau in feierlicher Weise unter Gebet und Segnungen gelegt und darin eine bleierne Tafel mit Reliquien und einigen geschichtlichen Notizen eingeschlossen. Schon im October war dieser Theil des Neubaus, in dem auch das große Refectorium und die Krankenkapelle sich befanden, samt dem Priorate vollendet. Im folgenden Jahre wurden der östliche Theil des Klosters von Grund aus neu aufgeführt und die Zellen der Mönche eingerichtet; ferner ward die neue Krankenkapelle mit Gemälden geschmückt und neben der Sacristei ein gewölbter Raum zur Aufbewahrung der Kirchengeweräthe gebaut. Hierauf wurde im Frühjahr 1754 der Conventsgarten erweitert und mit Mauern umgeben. Im Juli des folgenden Jahres fand man im Boden des ehemaligen Kapitelshauses einen gut erhaltenen steinernen Sarg mit Gebeinen. Da jedenfalls ein Abt oder ein

¹ Protoc. cap. vom 9. Januar 1750. Diar. zum 9. Januar 1750. Syn. Ann. zu 1750.

² Chronik zc. IV, 1350 und 1356. Ebenda S. 1368:

A° 1739 Construit Ulricus Praesul, tandemque Philippus
Bibliothecae istud finit et ornat opus A° 1752.

³ Chronik zc. IV, 1368.

großer Gutthäter des Klosters hier seine Ruhestätte gefunden, so wurden die Gebeine in die Todtengruft übertragen und eine Inschrift dabei angebracht¹.

Ein wichtiges Ergebniß förderte der Weiterbau der Abtei im Frühjahr 1756 zu Tage. Als der noch übrige Theil des alten Klostergebäudes gegen Norden hin bis zur Kirche niedergerissen wurde, fanden die Maurer, als sie die Erde unter der alten Sacristei und nachmaligen Krankenkapelle aushoben, das Grab des dritten Vorstehers des Klosters, des Abtes *Eppo venerabilis*; auf demselben standen in gotischer Schrift die Worte: *EPPO. ABBAS PIE MEMORIE*. Die Gebeine wurden in der Todtengruft mitten im Chore beigesetzt und die Stelle durch einen Stein mit einer Inschrift bezeichnet².

Die Gebäude des Klosters wurden solid, zweckmäßig und freundlich, aber ohne überflüssigen Prunk aufgeführt; es sind dieselben, die gegenwärtig noch stehen. Als im Herbst 1757 der Bau der ganzen Abtei vollständig vollendet war, wurde über dem Portal gegen den Conventsgarten das Wappen des Gotteshauses und des Abtes mit folgender Inschrift angebracht:

Aedes Claustrales clavum tractante Philippo
Praesule constructas, magne tuere Deus!
Tuque, Petre, tuum defende precamur ovile,
In coeli caulam denique transfer oves.
A° MDCCLXXVII. Cal. Sept.

Unermüdlieh ließ sich der Prälat, nachdem nunmehr die nothwendigen Gebäude hergestellt waren, die Ausstattung und Ausschmückung des Klosters und der Kirche angelegen sein. Schon im Jahre 1751 hatte er für die Klosterkirche ein neues Heiliges Grab fertigen lassen, vor welchem in der Karwoche 1751 zum erstenmal die Betstunden abgehalten wurden. Verschiedene Kirchengeräthe, insbesondere kostbare kirchliche Gewänder, wurden unter Abt Philipp Jakob angeschafft. Er ließ im Jahre 1763 durch Blasius Bernauer aus Todtnau im Chor der Kirche eine Orgel aufstellen, schmückte 1770 den Hochaltar mit einem reich vergoldeten Tabernakel und ließ zwei Jahre nachher in der Sacristei neue Kästen, „aus hartem Holz gefertigt und mit schöner Bildhauerarbeit ausgeziert“, und im untern Chor der Kirche prächtige Chorstühle anbringen. Im August 1759 wurde in dem Stiegenhaus des Conventsgebäudes eine Uhr aufgestellt. Dieses

¹ Diar. zu 1752—1755. Syn. Ann. zu 1752—1755. Chronik zc. IV, 1364. 1365. 1372. 1376. 1385. 1396.

² Syn. Ann. zu 1756: *Venerabilis Epponis reliquiae in tumba lapidea depositae sunt sequenti sub epitaphio lapidi inciso: Hoc iacet in tumulo Praesul Venerabilis Eppo, huc translatus MDCCLXII. XV Octob.*

Stiegenhaus selbst wurde im Jahre 1763 ausgemalt; ebenso wurde der Kapitelsaal, auch Heiligkreuzkapelle genannt¹, 1770 und der große Gast-saal 1772 und 1773 mit Gemälden geschmückt. Schon im Jahre 1752 hatte der Abt mit dem Maler Ludwig Hermann aus Rempten einen Vertrag abgeschlossen, wonach dieser „die Bildnisse der gelehrten Benediktiner auf die Kästen des neuen Bücher-saales malte, wie auch die Bilder aller Aebte zu St. Peter, unter welchen die ganze Geschichte des Klosters in kurzem Begriffe zu lesen ist“. Einige Jahre später ließ der Abt zum Schmucke des Refectoriums und der Klostergänge 45 Bilder mit Darstellungen aus dem Leben des hl. Benedikt malen². Letztere sowohl als die Bilder der Aebte zieren noch heute die Gänge des Abteigebäudes zu St. Peter³.

Einen neuen Schmuck beabsichtigte der Prälat der Klosterkirche zu geben durch Errichtung von Denkmälern über der Ruhestätte der Stifter des Gotteshauses. Im März 1768 schloß er mit dem Gipsler Vogel und dem Bildhauer Heer einen Vertrag ab wegen Herstellung eines Mausoleums. Am 29. Juli 1768 wurden die auf beiden Seiten des Hochaltars befindlichen Gewölbe, in welchen die Gebeine der Stifter ruhten, eröffnet und die Gebeine unter Gebet und Gesang der Mönche in bleierne Säрге verschlossen. Im folgenden Monate wurden dann diese Gewölbe mit Denkmälern aus Kunstmarmor geziert und mit Inschriften versehen, wie dies noch heute zu sehen ist.

Die Epitaphien auf der Evangelienseite lauten:

Sta
V i a t o r !
Et lege, quae legisse
Non poenitebit:
In
Hujus muri fornice
Conditi quiescunt
Monasterii S. Petri in Silva Nigra
Fundatores et Dotatores

¹ Das Deckengemälde der Heiligkreuzkapelle stellt die feierliche Entgegennahme der großen Kreuzpartikel dar, welche die Aebtissin des Klosters Urspring, Hildegard von Sirgenstein, am 30. August 1748 dem Abt Benedikt II. von St. Peter zum Geschenke gemacht hatte. Die übrigen Bilder sind Allegorien über das Kreuz und die Nachfolge des Gekreuzigten.

² Chronik zc. IV, 1353. 1355. 1455. 1529. 1532. 1626. 1655. 1657. — Die Bilder der Aebte des 17. und 18. Jahrhunderts sind Porträts, die übrigen sind Phantasiestücke. Dem Abt Petrus III. Gremelspach, der sich, wie oben S. 66 erwähnt, um die Geschichte des Gotteshauses große Verdienste erworben hatte, gab man das Porträt des Klosterchronisten Pater Gregor Baumeister.

³ Im Mai 1767 ließ der Abt sein Gotteshaus in eine Feuerversicherung aufnehmen. Chronik zc. IV, 1588.

BERTHOLDUS II.

Dux Zaringiae, Filius Bertholdi I.
Frater Hermanni I. Satoris Marchionum Badensium,
Et Gebhardi III. Episcopi Constantiensis.

Hic

Monasterium istud a Patre suo Wilhemio
in Wirtembergia

Ad radices Teccii montis anno MLXXIII. conditum
Anno MXCIII. huc transtulit,
Fundavit, Dotavit.

Obiit

Prid. Id. April. anno MCXI.

A G N E S

Ejusdem Bertholdi II. conjux, filia Rudolphi
Sueviae Ducis et Comitis Rheinfeldensis;

Obiit

XIV. Calend. Jan. ejusdem anni.

CONRADUS

Dux Zaringiae, Rector Burgundiae, filius
Bertholdi II. frater Bertholdi III.
Conditor Basilicae B. V. M. Friburgi Brig.

Obiit

VI. Id. Jan. anno MCLII.

CLEMENTIA

Ejus uxor, filia Godofredi Comitis Namurcensis;

Obiit

V. Calend. Jan. anno MCLIX.

BERTHOLDUS IV.

Dux Zaringiae, Rector Burgundiae, filius Conradi,
Conditor Friburgi Helvetiae;

Obiit

VI. Id. Sept. Anno MCLXXXVI.

Horum omnium ossa Ulricus Abbas ex veteri
Ecclesia

In novam huc transtulit

Prid. Non. Octobr. anno MDCCXXVII.

Monumentum autem hoc novum Philippus Jacobus
Abbas

Gratitudinis ergo posuit

Cal. Aug. anno MDCCLXVIII.

Tu jam Viator!

Piis Manibus Fundatorum nostrorum

Bene precare,

V a d e e t V a l e.

Die Epitaphien auf der Epistelseite lauten:

Hic quoque
 Viator!
 Paulisper pedem fige,
 Et lege:
 In
 Hujus muri testudine
 Conditi jacent
 BERTHOLDUS III.
 Dux Zaringiae, Filius natu major Bertholdi II.
 Frater Conradi,
 Hic,
 Postquam Friburgum Brisgoiae condidit,
 Molshemii in Alsatia
 Occubuit,
 Et in Capitulo Monasterii hujus ante sedem Abbatis
 Sepultus est
 XI. Cal. Mart. Anno MCXXII.
 BERTHOLDUS et RUDOLPHUS
 Filii Bertholdi II.
 Fratres Bertholdi III. et Conradi Ducum,
 In adolescentia defuncti.
 C O N R A D U S
 Filius Conradi, et Frater Bertholdi IV. Ducum
 In pueritia
 Mortuus.
 R U D O L P H U S
 Episcopus Leodiensis, Filius Conradi,
 Bertholdi IV. frater,
 Qui
 Caput S. Lamberti E. et M. Friburgum Brig.
 Transtulit,
 Et ex Syriaca expeditione redux Herderae prope
 Friburgum obiit,
 Sepultusque est ad S. Petrum
 Non. Aug. Anno MCXC.
 Horum ossa Ulricus Abbas huc transtulit
 Prid. Non. Octobris Anno MDCCXXVII.
 Abbas vero, Philippus Jacobus, sepulchrum eorum
 Novo hoc monumento
 Grata mente condecoravit
 Cal. Aug. Anno MDCCLXVIII.
 Tu vero
 V i a t o r !
 Dic:
 Requiescant in Pace!
 Iterumque
 V A L E !

Indessen hatte der Abt Philipp Jakob auch den im Jahre 1754 niedergebrannten Spitalhof wieder aufgeführt, ferner in Wolfenweiler das Pfarrhaus und in Betberg die Scheune gebaut, und auch den größern Theil der Gebäude des Petershofes zu Freiburg neu herstellen lassen; in letzterem wurde eine Kapelle errichtet, in welcher der Abt am 3. Februar 1768 zum erstenmal die heilige Messe celebrierte. Im Kloster consecrirte er in der Kapelle der Infirmerie am 4. October 1773 einen neuen Altar zu Ehren des hl. Joseph und sechs Tage später einen Altar zu Ehren des heiligen Kreuzes, der Mutter Gottes und des heiligen Apostels Johannes in der Heiligkreuzkapelle¹.

Trotz dieser ausgebreiteten Thätigkeit für das Kloster selbst wandte der rastlose Prälat zu gleicher Zeit auch seine Sorgfalt den Propsteikirchen zu Sölden und St. Ulrich sowie den Gotteshäusern zu Waldau und Eschbach zu.

Die Kirche zu Sölden wurde im Jahre 1752 fast ganz neu hergestellt und mit vier Altären ausgestattet; die Weihe der Altäre nahm der Abt im October 1752 vor. Im Jahre 1756 ließ er eine neue Glocke für die Kirche zu Sölden gießen; im Jahre 1765 wurde eine neue Orgel und 1773 eine von Euseb Wehrle in St. Peter gefertigte hölzerne Thurmuhr, „welche so gut ist als eine eiserne“, aufgestellt².

Der ganz besondern Gunst des Abtes hatte sich das Priorat St. Ulrich zu erfreuen. Wie sich Philipp Jakob schon als Pfarrvicar von St. Ulrich durch die Abfassung der „Annalen des Priorates von St. Ulrich“, eines ebenso sorgfältig gearbeiteten als mühevollen Werkes, verdient gemacht hatte³, so that er auch als Abt während seiner langen Regierung viel sowohl zur Verschönerung und Ausschmückung der Kirche als für Anschaffung kirchlicher Paramente und Geräthe. „Das Schönste und Solideste, was die Pfarrkirche von St. Ulrich in letzterer Beziehung heute noch besitzt, stammt aus jener Zeit.“⁴ Erst durch die Bemühungen des Abtes von St. Peter wurde das Fest des hl. Ulrich unter die Feste der Diocese Konstanz aufgenommen und am 10. Juli 1756 in St. Ulrich zum erstenmal mit ganz besonderer Feierlichkeit begangen. Der Prälat von St. Peter hielt dabei das Pontificalamt, und in der Folge kam derselbe noch oft zur Feier des St. Ulrichfestes in das einsame Thal der Möhlin. Im Jahre 1752 gab er eine Thurmuhr an die Kirche zu St. Ulrich, ließ 1766 das Chor erweitern und zwei Jahre darauf durch den Maler Ludwig Hermann aus Freiburg die Kirche mit vielen Fresco-

¹ Chronik zc. IV, 1361. 1375. 1383. 1397. 1570. 1581. 1671.

² Chronik zc. IV, 1364. 1377. 1405. 1522. 1556. 1670.

³ Siehe Quellen und Hilfsmittel A, II, 3.

⁴ Diöc.-Arch. XIV, 132.

malereien schmücken, welche die Hauptzüge aus dem Leben des hl. Ulrich darstellen¹. Als besonderer Wohlthäter des Priorates erwies sich in dieser Zeit ein Bauer zu St. Ulrich Namens Joseph Schneider, „der Bittersbauer“ genannt; derselbe schenkte der Kirche einen Kelch, eine Monstranz und einen neuen Baldachin; zum Umguß der alten Glocken leistete er einen bedeutenden Beitrag und legirte 1000 Thaler an das Priorat, damit zur bessern Besorgung der Pastoration und zur Abhaltung des Gottesdienstes in dem weit entlegenen Hofsgrund noch ein weiterer Geistlicher angestellt werde. Auch ein jährliches Seelenamt mit Vigil stiftete Joseph Schneider für sich und seine Ehefrau². Beide wurden nach ihrem Tode im Schiff der Kirche begraben, wo die noch erhaltene Grabschrift dieselben als vorzügliche Wohlthäter des Priorates bezeichnet. Die zu St. Ulrich eingeführten Bruderschaften erhielten durch die Bemühungen des Abtes Philipp Jakob päpstliche und bischöfliche Bestätigungen und mehrere Ablassverleihungen³.

Im Jahre 1762 sorgte der Prälat von St. Peter für die bessere Ausübung der Seelsorge der Einwohner von Waldau. Er schloß mit den Kapuzinerpatres zu Neustadt einen Vertrag ab, wonach dieselben an allen Sonn- und Feiertagen zu Waldau den Gottesdienst halten sollten, während bisher durch den Pfarrverweser zu Neukirch nur je am dritten Sonntage und an bestimmten Feiertagen Gottesdienst gehalten worden war. Doch wurde zugleich festgesetzt, daß letzterer auch künftighin noch an bestimmten Tagen zu Waldau predigen und die Messe lesen sollte. Als aber im Jahre 1762 die Kirche zu Waldau von Grund aus neu aufgebaut worden war, wozu das Kloster St. Peter aus freien Stücken einen namhaften Beitrag leistete, wurde ein eigener Geistlicher für Waldau angestellt⁴. Der erste war Laurentius Rohrer aus St. Peter, der die Seelsorge mit großem Eifer ausübte, bis er im December 1771 auf die österreichische Pfarrei Schönwald befördert wurde.

Im September 1763 wurden in der Kirche zu Neukirch, im November in jener zu Waldau und im Februar 1765 in der Kirche zu Bollschweil die Kreuzwegstationen errichtet⁵.

Als im Jahre 1758 die St. Jakobuskapelle in Eschbach neu gebaut wurde, „trug das Kloster zu diesem Baue freiwillig vieles bei; deshalb

¹ Chronik zc. IV, 1395. 1400. 1424. 1443. 1521. 1531. 1537. 1581.

² Pap.-Orig.-Urk. mit fünf Siegeln im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

³ Päpstliche und bischöfliche Bestätigungsurkunde der Herz-Jesu- und der St. Barbara-Bruderschaft zu St. Ulrich, ein Perg.-Orig. mit Bulle und sechs Pap.-Orig. mit vier Siegeln im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

⁴ Chronik zc. IV, 1506 ff. 1520. 1524. 1528. 1556. 1643.

⁵ Syn. Ann. zu 1763 und 1765.

versprach die Gemeinde, jährlich für den Abt und die Klostergeistlichen im Sommer eine heilige Messe in dieser Kapelle lesen zu lassen“¹.

Das Wohl der Klosterunterthanen wie in religiösen, so auch in zeitlichen Dingen zu fördern, ließ sich der Abt ununterbrochen angelegen sein. Besonders war es sein Wunsch, daß in den zum Kloster gehörenden Ortschaften regelmäßiger Schulunterricht erteilt werde. Auf Anregung des Abtes hin wurde von der Gemeinde St. Peter im Jahre 1754 das erste Schulhaus gebaut². Um einen Schulfonds zu gründen, bestimmte der Prälat am 6. Mai 1757 mit den Bögten von Seelgut, Ibenthal und Nor, daß die Bauern großer Güter bei ihrer Hochzeit 2 Gulden, jene kleinerer Güter 1½ Gulden, die Tagelöhner 1 Gulden für den Schulfonds bezahlen sollten. Ebenso sollte der Wirt, wenn bei einer Hochzeit Tanz gehalten werde, 12 Kreuzer und bei außerordentlichen Tänzen je 9 Kreuzer zu dem gleichen Zwecke bezahlen. Der Abt versprach, für seine Lebenszeit alljährlich einen bestimmten Beitrag zu geben. Dieselben Bestimmungen wurden festgesetzt für Eschbach, Waldbau, Gutach, Glashütten und Hinterstraß, wo eigene Schulen waren³.

Auch für die Verbesserung der Straßen war Abt Philipp Jakob thätig. So wurden 1763 die Straße nach Eschbach, 1766 die Wege nach dem Hochwald und die Straße durch das Ibenthal theils neu angelegt, theils verbessert⁴.

Der Friede mit den Unterthanen blieb während der Regierung des Abtes Philipp Jakob im ganzen ungestört. Die vom Kloster bei den Bauten gestellten Forderungen, die sehr gemildert waren und hinter dem, was das Gotteshaus rechtlich verlangen konnte, weit zurück blieben, wurden von der Bauernschaft gerne angenommen. Die Frohnden waren, wie bereits oben erwähnt, im Jahre 1739 sehr beschränkt worden. Den Rest derselben räumte die josephinische Gesetzgebung hinweg. Ein kaiserlicher Erlaß ordnete an, daß auf allen Kameralgütern und ebenso auf allen städtischen, Kloster- und Stiftungs-Gütern des Breisgaues an Stelle der Frohnden eine jährliche Natural- oder Geldabgabe treten solle. Nach diesen Bestimmungen blieben nur noch die Baufrohnden bestehen. Sämtliche Pflug-, Holz-, Jagd- und Vogtsfrohnden wurden in billiger Weise abgeschätzt; die Hofbauern hatten dafür Haberabgaben von 2—11 Sester, die Tagelöhner mit eigenem Herde 15 Kreuzer zu leisten. Aber selbst diese Leistung sollte wiederum abgelöst werden. Am

¹ Chronik ec. IV, 1454.

² Syn. Ann. zu 1754.

³ Chronik ec. IV, 1380. Syn. Ann. zu 1754 und 1757.

⁴ Chronik ec. IV, 1530. 1567.

23. December 1788 kam es zwischen dem Gotteshause und den Gemeinden St. Peter, Eschbach, Oberibenthal, Nor, Seelgut, Rechtenbach, Waldbau und Hochstraß, Wildgutach, Glashütte und Hinterstraß zu einem Ablösungsvertrage. Es wurde bestimmt, daß jene Abgabe nach dem mittlern, zu eben dieser Zeit auf dem Markte zu Freiburg geltenden Fruchtpreise kapitalisirt und abbezahlt werden durfte¹.

Wenn mit den benachbarten Gebietsherren Irrungen entstanden, die bei dem Sineinandergreifen der einzelnen Territorien sehr leicht sich ergaben, so war der Abt von St. Peter bestrebt, durch einen gerechten Vergleich den Frieden wiederherzustellen. So wurde im October 1752 zwischen dem Gotteshaus St. Peter und der Herrschaft Heitersheim wegen des Großzehntens zu Leutersberg eine Vereinbarung getroffen², und drei Jahre später zwischen St. Peter und dem Jesuitencollegium in Freiburg wegen einer von letzterem an das Benediktinerstift zu entrichtenden Korngülte³. Am 24. Januar 1758 wurde eine Streitigkeit wegen der Pfarrcompetenzen zu Wolfenweiler, die längere Zeit zwischen St. Peter, dem bischöflichen Quartamt zu Konstanz und dem Domspital zu Freiburg, die alle drei zu Wolfenweiler begütert waren, gedauert hatte, durch einen Vergleich beigelegt⁴. Nachdem die Pfarrei Bollschweil 140 Jahre lang von Sölden aus pastorirt worden war, verlangten die Einwohner von Bollschweil, daß ihnen ein eigener Pfarrer gegeben werde. Nach verschiedenen gütlichen Unterhandlungen und einem im Jahre 1768 vom Generalvicariat in Konstanz ergangenen Urtheile wurde im Jahre 1771 durch den bischöflichen Commissär im Petershof zu Freiburg die Entscheidung dahin gegeben, daß für das erste Mal die Pfarrgemeinde zu Bollschweil das Pfarrhaus auf ihre Kosten zu erbauen habe, daß aber für die Zukunft das Gotteshaus St. Peter als Patron und Zehntherr die Kosten der Unterhaltung und des Neubaus bestreiten müsse; die Pfarrei selbst habe künftighin als weltliches Beneficium zu gelten⁵. Am 31. December 1781 wurde eine Irrung, die sich zwischen dem Johanniterhaus zu Heitersheim, dem Kloster Günthersthal und der Abtei St. Peter wegen eines an die letztere zehntbaren Bezirkes zu Oberrimsingen erhoben hatte, durch einen Vergleich friedlich beigelegt⁶.

¹ Pap.-Orig.-Urk. mit 15 Siegeln vom 23. December 1788, mit kaiserlicher Bestätigung vom 25. März 1789, im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

² Pap.-Orig.-Urk. mit vier Siegeln im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

³ Pap.-Orig.-Urk. mit zwei Siegeln im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

⁴ Pap.-Orig.-Urk. mit sechs Siegeln im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

⁵ Pap.-Orig.-Urk. mit vier Siegeln im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

⁶ Pap.-Orig.-Urk. mit drei Siegeln im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

Mehrmales wurden unter Abt Philipp Jakob Grenzerneuerungen vorgenommen, um die Ausdehnung der einzelnen Territorien klarzulegen und dadurch Zwistigkeiten zu verhüten oder solche zu schlichten. Eine Beschreibung der Grenzen zwischen der Stadt Freiburg und dem zum Kloster St. Peter gehörigen Dorf Zähringen wurde am 20. August 1760 vorgenommen¹. Am 10. September 1773 fand eine Grenzerneuerung zwischen St. Peter, den Herrschaften Kastelberg, Schwarzenberg und Föhrenthal, dem sickingischen District „in den Finsterwälden“ und der Stadt Freiburg statt². Sieben Jahre später wurde durch eine Grenzbegehung vom 14. Juni 1780 eine Streitigkeit zwischen St. Peter und der Herrschaft Kastelberg wegen der beiderseitigen Rechte im Glotterthal zu Ende geführt³.

Im Januar 1751 machte der Herzog von Württemberg dem Kloster St. Peter den Antrag, dem Gotteshause das Dorf Nordweil im Breisgau, das ehemals dem Kloster Alpirsbach gehört hatte und mit dessen Gütern an Württemberg gekommen war, abzutreten, wenn ihm St. Peter seine in Württemberg gelegenen Klostergüter dagegen überlasse. Wenn gleich dieser Tausch dem Gotteshause Vortheil gebracht hätte, konnten sich doch der Abt und das Kapitel aus Pietät gegen die Gründer des Klosters nicht entschließen, denselben einzugehen, weil diese in Schwaben gelegenen Güter schon von Herzog Berthold II., dem Stifter von St. Peter, der Abtei vergabt worden waren⁴.

Vier Jahre später brachte der Prälat Philipp Jakob das Dorf Zähringen durch Kauf an die Abtei St. Peter. Schon Abt Ulrich hegte den Wunsch, diesen Ort für das zähringische Benediktinerstift zu erwerben, und hatte im Jahre 1728, als das Dorf nach dem Tode des damaligen Grundherrn Franz Ludwig von Wessenberg verkauft wurde, entsprechende Schritte gethan. Doch kam ihm der Freiburger Consul Karl Heinrich Hornuß von Bernkastell zuvor. Dessen Tochter Klara Katharina, Wittwe des ritterständischen Syndicus Franz Ferdinand Maier von Fahnenberg, begann im Jahre 1755 mit dem Abt Philipp Jakob über den Verkauf des Dorfes zu unterhandeln. Am 18. November 1755 wurde im Petershof zu Freiburg der Vertrag abgeschlossen, durch welchen die bisherige Grundherrin das Dorf Zähringen mit allen Rechten um den Kaufpreis von 40 000 Gulden an die Abtei St. Peter abtrat. Am 20. November,

¹ Pap.-Orig.-Urk. mit zwei Siegeln im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

² Pap.-Orig.-Urk. mit fünf Siegeln im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

³ Pap.-Orig.-Urk. mit vier Siegeln und Protokoll der Grenzbegehung, Pap.-Orig. mit fünf Siegeln, im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

⁴ Syn. Ann. zu 1751. Protoc. cap. vom 12. Februar 1751.

dem Tage der eigentlichen Uebergabe, kam der Prälat von St. Peter und mit ihm der prälatenständische Syndicus von Gleichenstein, der Großkeller des Klosters, Pater Gregor Baumeister, und der Propst von Sölden, Pater Romanus Glenz, in Zähringen an, wo sie der Sohn der Verkäuferin, Joseph von Zähringen, erwartete. Jetzt wurden die Unterthanen ihrer bisherigen Pflicht entbunden und leisteten dem Abt von St. Peter den Eid¹. Am 28. November 1758 hielt der Abt Philipp Jakob zum erstenmal in Zähringen einen Gerichtstag ab.

Als Mitglied des vorderösterreichischen Prälatenstandes nahm Philipp Jakob regen Antheil an allen den Breisgau betreffenden Angelegenheiten. Schon am 13. Juni 1751 wurde der jugendliche Abt von St. Peter mit dem Abt Franz von Schuttern und dem Propste von Waldfkirch von dem Prälatenstand zum Verordneten bei der landesfürstlichen Commission erwählt. Als solcher unterschrieb er am 12. December 1752 einen auf zehn Jahre lautenden Vergleich, durch den ein lange dauernder Streit wegen der Steuerungleichheit beendet wurde. Am 21. August 1753 wurde Philipp Jakob vom Prälatenstand zum Beisitzenden des Priminstanzgerichtes ernannt und hatte dieses Amt inne, bis er es am 8. März 1770 niederlegte. Nachdem der Prälat von St. Peter mit dem Deutschordenskomthur Freiherrn von Rottberg und dem Syndicus Karl von Gleichenstein im Januar 1761 als Abgesandter des Prälatenstandes zum Cardinalbischof von Konstanz abgeschickt worden war, um mit diesem wegen der den kirchlichen Gütern auferlegten Steuern zu unterhandeln, wurde er am 20. October 1763 zum Deputirten gewählt, um am kaiserlichen Hof zu Wien die Interessen des breisgauischen Prälatenstandes zu vertreten². Durch die Kriege, die zu Anfang der Regierung Maria Theresias über Oesterreich kamen, stiegen die Kriegssteuern in außerordentlicher Weise. Es wurden alle Grundstücke und Besitzungen neu eingeschätzt und verzeichnet und danach auch ein neuer Steuerfuß eingeführt mit vollständiger Umgestaltung des bisherigen Steuerwesens. Bisher hatte jeder der drei Stände seine eigene Kasse geführt und die Seinigen selbst besteuert. Mit dem

¹ *Steyrer*, Corp. Iur. IV, 1390—1419. *Chronik* zc. IV, 1392. *Syn. Ann.* zu 1755 und 1758. Das Kloster übernahm noch ausdrücklich die Verpflichtung, die im Dorf Zähringen stehende Statue des hl. Johannes von Nepomuk zu erhalten und an den Vorabenden von bestimmten Festen dieselbe zu beleuchten. — Vgl. *Protoc. cap.* vom 31. Mai, 11. und 18. Juli, 9. und 12. August, 2., 9. und 16. November 1755. Schon am 22. März 1756 konnte der Abt dem Kapitel mittheilen, daß der Kaufpreis für Zähringen bezahlt sei.

² *Chronik* zc. IV, 1358. 1366. 1373. 1492. 1534.

Jahre 1764 mußten sämtliche Beiträge in eine gemeinschaftliche Kasse abgeliefert und daraus die jährlichen sogenannten Postulate entrichtet werden. Infolge der neuen Besteuerung wurde der Breisgau als ein einziges *corpus statutum* erklärt und ein aus Mitgliedern der drei Stände gebildeter landständischer Conseq als Landesrepräsentation eingesetzt. Diese in den bisherigen Zustand tief einschneidende Veränderung wurde von den Ständen, vorzüglich vom Prälatenstand und Ritterstand, als gewaltsame Unterdrückung ihrer Privilegien empfunden und deshalb eine Deputation an den Hof in Wien beschlossen, um diese Neuerung wieder rückgängig zu machen. Wie vom Prälatenstand Abt Philipp Jakob von St. Peter, so war vom Ritterstand Ferdinand Freiherr von Sickingen zum Abgesandten gewählt, während der Amtsschultheiß zu Willingen, Joseph Handmann, der drittständige Bevordnete war.

Am 29. October 1763 trat Abt Philipp Jakob, begleitet von Pater Joseph Lippert, die Reise nach Wien an und traf daselbst am 10. November ein. Seine Wohnung nahm er in dem Gasthause „bei den drei Hacken“, nahe bei dem Benediktiner-Schottenkloster. Der Erfolg der Deputation, die mehrere Monate hindurch in Wien sich aufhielt, war ein gar geringer. Erst am 19. Februar 1764 konnten die breisgauischen Abgeordneten zum erstenmal eine Audienz erhalten, und diese dauerte nur wenige Minuten. Der Abt von St. Peter hielt mehreremal in der Hofkirche das Pontificalamt und besuchte auch einige Klöster in der Nähe der Hauptstadt.

Als am 4. Juni ein kaiserlich-königliches Urtheil erging, wodurch die bisherige Verfassung der breisgauischen Stände geändert und dafür angeordnet wurde, daß künftighin der kaiserliche Regierungs- und Kammer-Präsident zu Freiburg zugleich landständischer Präsident sein solle, dem dann sechs Assessoren, je zwei aus jedem Stande, beizugeben seien, da sahen die breisgauischen Abgeordneten, daß ihr Aufenthalt in Wien keinen weitem Nutzen mehr haben werde. Am 25. Juli hatten dieselben auf dem Schlosse Schönborn die Abschiedsaudienz. Am nämlichen Tage noch trat der Prälat Philipp Jakob die Rückreise von Wien an und traf am 6. August 1764 wieder in St. Peter ein¹.

Im Jahre nach seiner Erwählung zum Abte reiste Philipp Jakob, begleitet von Pater Gregor Baumeister, nach Karlsruhe, um dem Markgrafen Karl Friedrich seine Aufwartung zu machen. Als letzterer im October 1762 zu Emmendingen weilte, traf auch dort der Prälat von St. Peter mit demselben zusammen, ebenso am 17. August 1765 auf

¹ Chronik ec. IV, 1535. 1540. 1545. 1548. 1550. Syn. Ann. zu 1763 und 1764.

dem Schlosse des Freiherrn von Kageneck zu Muzzingen¹. Am 11. August 1773 kamen der Markgraf Karl Friedrich, seine Gemahlin und drei Prinzen mit ansehnlichem Gefolge nach St. Peter und „wurden nicht nur mit schuldigster Ehrbezeugung, sondern auch mit einer außerordentlichen Freude empfangen, weil das markgräfliche badische Haus von den Herzogen von Zähringen abstammt, aus welchen Berthold I. unser Kloster zu Weilheim im Jahre 1073 gestiftet hat“. Nachdem die markgräfliche Familie „die Bibliothek und Kirche, in dieser aber die Grabmale ihrer altfürstlichen Ahnen, nebst dem ganzen Kloster besehen hatte, wurde das Mittagsmahl, unter diesem aber ein Singspiel gehalten, dessen Titel ist: Denk- und Ehrenmaal, als der durchlauchtigste Fürst und Herr Karl Friedrich, Markgraf zu Baden und Hachberg, höchst dero Gemahlin und Prinzen das Gotteshaus St. Peter mit höchster Gegenwart erfreueten, vorgestellt von der studirenden Jugend daselbst den 11. Augustmonat 1773“².

Auch die Prinzessin Elisabetha Augusta, die letzte der katholischen Linie des markgräflich badischen Hauses, die theils in Riegel, theils in Freiburg ihre Residenz hatte, kam bisweilen nach St. Peter. Als dieselbe am 12. Juni 1770 das Gotteshaus besuchte, wurde zu ihrer Ehre beim Mittagmahle von der studirenden Jugend ebenfalls ein musikalisches Schauspiel aufgeführt. Im März 1777 schenkte die Prinzessin eine Reliquie ihres Ahnen, des seligen Bernhard von Baden, an das Gotteshaus auf dem Schwarzwald. Zugleich mit dem Abt richtete auch sie zu derselben Zeit an den Bischof von Konstanz das Gesuch, daß das Fest des im Jahre 1769 beatificirten Markgrafen Bernhard in der ganzen Diöcese Konstanz und in besonderer Weise in dem zähringischen Benediktinerstift St. Peter gefeiert werde. Diesem Ansuchen wurde entsprochen, und als nun das Fest des seligen Bernhard am 24. Juli 1777 zum erstenmal in der Abtei begangen wurde, wohnte auch die Prinzessin dieser Feier bei. Zur Vorbereitung auf diesen Tag hatte der Abt eine „Kurze Lebensbeschreibung des seligen Bernhard Markgraf von Baden, aus glaubwürdigen Geschichtschreibern und Urkunden zusammengetragen“, herausgegeben. Das Stiftsgymnasium führte zu Ehren des Seligen und der anwesenden Prinzessin das Singspiel „Die Lilie unter den Dörnern“ auf³.

¹ Chronik 2c. IV, 1352. 1522. 1559.

² Chronik 2c. IV, 1667—1669.

³ Chronik 2c. IV, 1624. Vgl. Pater Obilo Ringholz, Der sel. Markgraf Bernhard von Baden (Freib. 1892), S. 97. Diöc.-Arch. IV, 311. — Die Prinzessin Elisabetha Augusta starb zu Freiburg am 8. Januar 1789 und wurde in der Klosterkirche zu St. Peter begraben. Daselbst bezeichnet eine von ihrem Gemahl, dem Grafen von Althann, gesetzte Gedenktafel auf der Nordseite des untern Chores ihre Ruhestätte.

Unter Abt Philipp Jakob wurde die

Wohltätigkeit im Kloster St. Peter

in ausgedehnter Weise geübt; zumal war dies in Zeiten der Noth und bei besondern Veranlassungen der Fall. Als im Frühjahr 1750 infolge der überaus harten Kälte des vorangegangenen Winters großes Elend herrschte, wurden täglich gegen 600 Arme an der Klosterpforte gespeist, und fast eine ebenso große Zahl erhielt das Almosen am Schweighofe. Im Sommer 1756 kamen ganze Scharen armer Leute, so daß, wie der Abt in seinem Tagebuch berichtet, an einem einzigen Tage 700 gezählt wurden, denen an der Klosterpforte Brod verabreicht ward. Beim großen Jubiläum im Jahre 1751, das in St. Peter sehr feierlich begangen wurde, spendete das Gotteshaus ganz besonders reichliche Gaben an Geld und Früchten an die Armen. Am Gründonnerstag erhielten 13 arme Familien vom Kloster das große Almosen¹. Der Gedächtnistag des letztverstorbenen Abtes wurde alljährlich nicht nur mit Gottesdienst, sondern immer auch mit besonders reichlicher Almosenvertheilung begangen. So wurden, um Einzelnes anzuführen, in den zehn Jahren von 1762 bis 1771 beim Anniversar für den Abt Benedikt II. an Arme verabreicht: am 12. October 1762: 857 Brode, 17. October 1763: fast 1000 Brode, 17. October 1774: 1100 Brode, 14. October 1765: 880 Brode, 13. October 1766: 1005 Brode, 13. October 1767: 1115 Brode, 10. October 1768: 1000 Brode, 9. October 1769: 1100 Brode, 8. October 1770: 1340 Brode, 14. October 1771 aber 1670 Brode, und zwar „jedes zu 6 oder 7 Kreuzer geschätzt“².

Im April 1767 wurde bestimmt, daß das Almosen am Schweighofe aufhören, an der Klosterpforte aber jeder Arme zwei Brode erhalten solle.

Schon im März 1770 wurde eine neue Almosenordnung bei der Klosterpforte eingeführt. Es wurde festgesetzt, daß den armen Klosterunterthanen Brod für eine Woche, den auswärtigen Armen aber zweimal in der Woche Almosen verabreicht werden solle. Als aber im folgenden Frühling außerordentlich viel Arme kamen, wurde auch diesen „das gewöhnliche Almosen“ gegeben³.

Im Petershofe zu Freiburg wurde täglich an arme Studenten Brod vertheilt. Doch wurde dies von Abt Philipp Jakob dahin abgeändert, daß der Studienpräfect zu Freiburg allmonatlich eine gewisse Geldsumme erhielt, die er an bedürftige Studierende vertheilen durfte⁴.

¹ Syn. Ann. zu 1750 und 1751. Diar. zum 29. August 1756.

² Syn. Ann. zu 1762—1771. Diar. zu den betreffenden Tagen.

³ Syn. Ann. zu 1767, 1770 und 1771.

⁴ Syn. Ann. zu 1757.

Die Wohlthätigkeit des Gotteshauses wurde aber auch noch anderweitig in Anspruch genommen. Denn nicht nur übte dasselbe, wie das Tagebuch des Abtes Philipp Jakob beweist, eine geradezu staunenerregende Gastfreundschaft, sondern gelegentliche Bemerkungen zeigen auch, daß man in St. Peter besonders bei vorkommenden Unglücksfällen und auch bei andern Veranlassungen gerne zur Hilfe bereit war. Dem armen Franziskanerkloster in Breisach schenkte das Gotteshaus St. Peter im Jahre 1751 eine große Zahl Baumstämme und eine Geldsumme zum Bau der Klosterkirche. Als das Klosterlein Maria-Hof im Mai 1756 und dann wieder im September 1761 durch Brandunglück heimgesucht wurde, sandte St. Peter beidemal eine Geldgabe dahin. Ebenso gab es bedeutende Unterstützungen, als 1757 im Dorf Neutte und 1762 in der Stadt Kottweil durch Feuer schwerer Schaden angerichtet worden war. Zur Unterstützung der Universität Salzburg sandte St. Peter im Juli 1757 einhundert Gulden und gab im gleichen Monat einen namhaften Beitrag für die Benediktinermissionen. Für die Ausschmückung der Kirche auf dem Lindenberg leistete das Kloster im Jahre 1762 eine Beihilfe von 150 Gulden. Als im Jahre 1769 der Schönhof abbrannte, sandte der Abt sofort Brod und Mehl dahin und die Summe von 50 Gulden zur Anschaffung von Kleidern. Im Juli 1768 wurde das Gotteshaus St. Blasien durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt; Abt Philipp Jakob übersandte der schwer heimgesuchten Schwesterabtei alsbald 500 Gulden sowie eine große Zahl Bücher, und als am 8. Januar 1772 die Bitte um einen Beitrag für das durch Feuer verwüstete Benediktinerkloster Siegburg an ihn gerichtet wurde, sandte er mit Zustimmung des Kapitels die Summe von 150 Gulden dahin, wie er auch am 4. Juni 1773 dem Kloster Elchingen, dessen Kirche durch einen Blitzstrahl zerstört worden, 300 Gulden schickte. — Ganz besonders hatten sich die beiden Klöster der Franziskaner und Kapuziner in Freiburg der Wohlthätigkeit des schwarzwäldischen Benediktinerstiftes zu erfreuen¹.

Ein überaus reges

wissenschaftliches Leben

entfaltete das Gotteshaus seit Beginn der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Nachdem das Bibliothekgebäude vollendet war, ließ der Abt Philipp Jakob im Jahre 1762 für die wichtigsten Documente und Hand-

¹ Syn. Ann. zu 1751, 1756, 1757, 1761, 1762, 1768 und 1769. Diar. zum 10. October 1751, 5. Mai 1756, 15. September 1757, 23. Juli, 9. und 13. August 1768, 1. Januar 1772 ad margin.

schriften des Klosters das Archiv herstellen¹. Unablässig war er bemüht, werthvolle Manuscripte und Bücher für die Bibliothek zu erwerben. Dieselbe zeichnete sich besonders aus durch eine große Zahl von Ausgaben der Heiligen Schrift in lateinischer und deutscher Sprache, die noch dem 15. Jahrhundert angehörten². Im Jahre 1754 kaufte der Abt mehrere solche alte Bibelausgaben³, nachdem es ihm schon im vorhergehenden Jahre gelungen war, um einen unerwartet billigen Preis von der Abtissin von Günthersthal eine Anzahl werthvoller Bücher zu erwerben. Seiner Freude darüber gab er in seinem Tagebuch mit folgenden Worten Ausdruck: „Welche Freude erfüllt mich, daß ich ganz unerwartet einen kostbaren Schatz von Büchern um so billigen Preis erworben habe! Und je weniger ich hieran auch nur gedacht, um so angenehmer war es mir. Die Nacht schien mir zu lange, so sehr brannte ich vor Begierde, die Bücher mit mir zu nehmen und näher durchzusehen. Wie im Triumphe kehrte ich heute mit den gestern von mir gekauften Büchern hierher zurück.“⁴ Am 4. November 1768 kaufte der Prälat von St. Peter die Bibliothek des Hofrathes von Borie zu Freiburg für 600 Gulden⁵. „Es waren“, berichtet Pater Baumeister, „300 Bücher, davon die meisten seltene und kostbare Werke“⁶. Der Abt hatte in Freiburg, Basel, Ulm und in andern Städten Buchhändler und Antiquare, die ihm seltene und werthvolle Bücher vermittelten⁷. Wie sehr Philipp Jakob alte Werke und ihren Werth zu schätzen wußte, zeigt z. B. der

¹ Syn. Ann. zu 1762.

² Martin Gerberts Reisen durch Aemannien etc. S. 353; ebenda S. 355 wird ein von Peter Schöffler im September 1470 in Mainz gedrucktes Werk, die Briefe des hl. Hieronymus enthaltend, erwähnt.

³ Syn. Ann. zu 1754.

⁴ Diar. zum 10. December 1753: *Invisi Dominam Abbatissam Guntersthal, a qua emi 10 tomos Bibliorum et alios multos libros rarissimae et antiquissimae editionis . . . ingenti gaudio exsultavi, me inopinato tantum invenisse thesaurum librorum et eum modico comparasse pretio. Ante omnia autem me delectarunt tot volumina bibliorum antiquissimae editionis; sane, ne spes quidem mihi affulgebat, tam multa et praeclara cimelia unquam acquirendi. Quanto igitur insperatior, tanto mihi gratior et iucundior haec sors erat; nimium longa mihi nox videbatur, tanto tenebar desiderio libros coemptos mecum avehendi et accuratius inspiciendi . . . reverti in gratissimo mihi triumpho mecum vehens libros heri emtos.*

⁵ Diar. zum 4. November 1768: *libri sunt 300, et quidem plurimi rari ac pretiosi, qui triplo superant pretium.*

⁶ Syn. Ann. zu 1768.

⁷ Diar. zum 12. September 1752 (in Basel): *invisi Dñm. Thurneisen Bibliopolam, a quo aliquos emi libros.* Diar. zum 13. November 1755: *advenit D. Wohler, Bibliopola Ulmensis.*

Umstand, daß er für eine alte Ausgabe des *Catholicon* an das Sapienzcollegium zu Freiburg 32 Gulden bezahlte.

Auch anderweitig kannte man das Streben des Abtes, die Klosterbibliothek mit seltenen Büchern zu bereichern. Die Kapuziner zu Freiburg, denen der Prälat von St. Peter bei verschiedenen Veranlassungen Freundlichkeiten erwiesen hatte, bezeugten ihm ihre Dankbarkeit, indem sie ihm im October 1766 mehrere werthvolle Bücher übersandten, unter denen sich auch eines befand, in das der hl. Fidelis von Sigmaringen mit eigener Hand seinen Namen: Marcus Roye J. U. D. [*Iuris utriusque Doctor*], eingezeichnet hatte¹. In ähnlicher Weise sprach der Weihbischof von Konstanz, Franz Karl von Fugger, der, im September 1765 bei seinem Aufenthalt in Kirchzarten von einer Krankheit ergriffen, sich nach St. Peter hatte bringen lassen und dort liebevolle Pflege gefunden, dem Abt seinen Dank aus, indem er ihm ein seltenes, sehr kostbares Manuscript der Geschichte der römischen Päpste von Octavianus Strada übersandte².

Mit mehreren Gelehrten seiner Zeit stand der Prälat von St. Peter in freundschaftlichem Verkehr; unter diesen ist vornehmlich der strasburgische Professor Schöpflin, der Verfasser der *Historia Zaringo-Badensis*, zu nennen, der öfters nach St. Peter kam und bisweilen mehrere Tage daselbst verweilte. Derselbe wußte die Bibliothek des Klosters wohl zu schätzen und veröffentlichte mit Zustimmung des Abtes zum erstenmal Abschnitte aus dem *Rotulus Sanpetrinus*³.

Seit Abt Philipp Jakob an der Spitze des Gotteshauses stand, wurde in St. Peter die unter Abt Benedikt II. eingeführte scotistische Doctrin verlassen und in der Theologie und Philosophie die thomistische Lehrmethode wieder eingeschlagen⁴.

Zur Hebung des Unterrichts errichtete Abt Philipp Jakob im Kloster eine *Gymnasialschule*. Neben der lateinischen und griechischen Sprache wurde auch das Hebräische gelehrt. Schon 1757 und 1758, dann wieder 1768 sandten die Kapuziner von Freiburg ihre jüngern Mitglieder

¹ Syn. Ann. zu 1766.

² Syn. Ann. zu 1765. Chronik zc. IV, 1564.

³ Diar. zu 8. August 1771: *Hodie D. Schoepflin, Professor histor. Argentorati . . . placide exspiravit. Hic Monasterii nostri erat amicus et saepius huc venit atque hoc ipso mense me invisisset, nisi sinistra valetudo eum impedivisset. Vgl. Diar. zum 17. September 1755. Syn. Ann. zu 1771.*

⁴ Syn. Ann. zu 1751: *Cum a tempore Ulrici Abbatis p. m. Doctrina Scotistica in scholis nostris tradita esset, Dñs. Abbas Philosophiam et Theologiam iuxta mentem Divi Thomae, id quod constitutiones nostrae congregationis volunt, tradi iussit.*

nach St. Peter, dort die hebräische Sprache zu erlernen. Die Ertheilung des Unterrichtes in der französischen Sprache übertrug der Abt im Juli 1753 einem Lothringer Namens Claudius Banerot. Zeigte einer der Religiosen zu irgend einem wissenschaftlichen Fache besondere Fähigkeiten, so förderte der Prälat auf jede Weise dessen Studien; einige der Mönche sandte er zur weitem Ausbildung an die Universität Salzburg, andere in das fürstliche Stift St. Gallen¹.

Eine nicht unbedeutende **Münzsammlung** legte der Abt Philipp Jakob in St. Peter an, für die es ihm besonders während seines Wiener Aufenthaltes im Jahre 1763 gelang, treffliche Erwerbungen zu machen. Einige Jahre später kaufte er von einem französischen Geistlichen 100 römische Silbermünzen für 55 Gulden². Wichtiger und werthvoller als die Münzsammlung war das **naturwissenschaftlich-mathematische Cabinet**, das der Abt im Kloster anlegte und für dessen Ausrüstung er große Summen ausgab. Schon im Januar 1757, dann wieder im September 1759 kaufte er eine große Zahl von optischen Instrumenten; im Mai 1771 ließ er von Nürnberg einen Erd- und Himmelsglobus und im October desselben Jahres von Salzburg werthvolle Instrumente und mathematische Werke für mehrere hundert Gulden ins Gotteshaus bringen³.

Der Prälat ließ das ganze Stiftsterritorium genau vermaßen und von demselben **topographische Karten** anfertigen, wodurch auch manchen Irrungen vorgebeugt wurde⁴. „Mit bewundernswerther Genauigkeit sind diese Pläne, die über jede Einzelheit erwünschten Aufschluß geben, im vorigen Jahrhundert von den Patres des Klosters hergestellt worden, bei denen Mathematik und Geometrie eine Lieblingsbeschäftigung war und die ihre Kenntnisse ebenso gerne zur Unterweisung der Uhrenmacher unter ihren Bauern wie zur Aufnahme ihres Gebietes verwendeten.“⁵

¹ Mem. dupl. n. 211. Syn. Ann. zu 1753, 1757 und 1758.

² Chronik zc. IV, 1543.

³ Mem. dupl. n. 211. Syn. Ann. zu 1757, 1759 und 1771. Diar. zum 19. October 1771: Hodie Salisburgo advectae sunt aliquot cistae plenae instrumentis et libris mathematicis, a P. Anselmo, me annuente, magno pretio comparatis. Omnes expensae summam 1600 florenorum superant.

⁴ Mem. dupl. n. 211. Syn. Ann. zu 1767: Die 1. Iul. conficiendae mappae geographicae Dynastiae nostri monasterii per geometram Diezer initium factum est. Dec.: Cum fine huius anni charta topographica in duplo confecta et perfecta est cum assignatione omnium praediorum et domorum totius nostrae Dynastiae. Integrum etiam volumen chartarum, fines aliena territoria tangentes exhibitium cum plena eorum descriptione confecit geometra, opus omni thesauro pretiosius.

⁵ G. Gothein, Die Hofverfassung zc. a. a. D. S. 281.

Der Pflege der **Musik** wandte der Prälat Philipp Jakob ganz besondere Aufmerksamkeit zu. Vor allem wurde in St. Peter das Spiel der Orgel mit großem Fleiße geübt, so daß einige der Mönche es zur Meisterschaft darin brachten. Im August 1770 stellte der Abt einen eigenen Lehrer an, der den Conventualen Unterricht in der Instrumentalmusik ertheilen mußte¹. „In der werthvollen Handschriftenbibliothek, welche Abt Philipp Jakob sammelte, nahm die Liturgie eine hervorragende Stelle ein. Hierfür ließ er kaufen, was ihm an geschriebenen Kirchenbüchern auf süd- und norddeutschem Markte begegnete.“² Noch heute beträgt die Zahl der liturgischen Handschriften, die aus der Klosterbibliothek zu St. Peter erhalten geblieben, 121³.

Bei größern Feierlichkeiten wurden Vorträge in den verschiedenen Sprachen, die in St. Peter gelehrt wurden, abgehalten. Am 1. Januar 1752 brachte Pater Karlmann im Namen des Conventes dem Abt eine Gratulation dar in vier Sprachen, und einer der studirenden Brüder hielt eine lateinische Anrede. Dies wiederholte sich, wie das Tagebuch des Abtes zeigt, fast in jedem folgenden Jahre. Als im Mai 1753 der Abt Benedikt von Zwiefalten und der Archivar Pater Gabriel Rottmund den Abt von St. Peter besuchten, fand am Feste Christi Himmelfahrt zu Ehren der Gäste beim Mittagmahle ein kleines Concert statt und wurde eine Beglückwünschung in lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache ausgesprochen. Am 5. Juli 1760 kam der kaiserliche Rath Abt Anselm von Salem nach St. Peter. Am folgenden Tage war Begrüßung des Gastes in sechs Sprachen. Bei der Feier der glücklichen Rückkehr des Abtes aus Wien brachte man ihm am 7. August 1764 eine Gratulation in vier Sprachen dar, und am Namensfeste im Jahre 1768 wurde ihm als Gabe ein in vier Sprachen abgefaßtes Opusculum überreicht⁴.

Auch die geistliche Schulkomödie hatte in St. Peter während der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine Heimstätte. Zum Schlusse des Schuljahres im Monat September und am 1. Mai, dem Namensfeste des Abtes, bisweilen auch an Fastnacht, wurden kleine Theaterstücke aufgeführt, theils in lateinischer, theils in deutscher Sprache, die von einem der Conventualen verfaßt waren. Während die zu Ehren des Abtes auf-

¹ Syn. Ann. zu 1770.

² H. Ehrensberger, Bibliotheca liturgica manuscripta, Karlsruhe 1889, Vorwort von W. Brambach S. VII.

³ Diese liturgischen Handschriften befinden sich in der Großh. Bad. Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. Vgl. H. Ehrensberger a. a. O. Von den daselbst beschriebenen 47 Psalterien stammen 25, von den 21 Diurnalien 14, von den 11 Collectarien 7, von den 52 Ritualien und Processionalien 33 aus St. Peter.

⁴ Syn. Ann. zu 1753, 1760, 1764 und 1768.

geführten Stücke meist eine Hulbigung, manchmal auch eine Schmeichelei an diesen enthielten, hatten jene zu Ende des Schuljahres in der Form der Allegorie einen ernstern Inhalt. Den Schluß bildete bei den Auführungen der letztern Art die Vertheilung der Preise an diejenigen Studirenden, die durch Fleiß und gutes Betragen während der Studienzeit sich ausgezeichnet hatten¹.

Bisweilen wurden bei solchen Festlichkeiten kleine Singspiele abgehalten, eine Art geistlicher Cantaten. Dabei fanden sich meist auch Brüder aus andern Klöstern und angesehene Gäste aus der Umgegend in St. Peter ein².

¹ In seinem Tagebuch gibt der Abt zum 25. September 1752 folgende Schilderung eines Schlußactes: Praemissa brevi musica P. Carolomannus Magister infimarum classium floco indutus, sermonem habuit de utilitate linguarum Latinae, Hebraicae et Graecae; post quam legit Catalogum Scholarium, qui praemia meruerunt aut prae ceteris eminerunt. P. Nepomucenus Moderator et Magister superiorum classium pariter floco indutus, mensae assedit, encomia legit et praemia distribuit. Post quod iterum musica.

² Die Klosterannalen erwähnen folgende Aufführungen:

1. Mai 1750: Drama: „Duellum vitae et mortis“. Personae erant scholares.
9. December 1750: Musica gratulatoria sub titulo: „Flos veris tempore hyemis“. Textum composuit P. Anton.
1. Mai 1751: Drama sub inscriptione: „Trinum perfectum“.
1. Mai 1753: Drama comicum a scholaribus nostris producitur sub titulo: „Thesaurus absconditus Calendis Maii feliciter inventus“ (Pater Karlmann der Verfasser); musicam composuit P. Conradus.
1. Mai 1755: Drama comicum sub titulo: „Apollo Pastor“ (Pater Karlmann der Verfasser).
26. September 1756: a studiosa nostra iuventute Drama exhibetur sub titulo: „Custodia Angelica“ (derselbe Verfasser).
1. Mai 1757: Drama musicum sub titulo: „Monumentum gratitudinis“.
1. Mai 1758: Drama exhibetur sub titulo: „Castor et Pollux“.
10. September 1758: Declamatio pro solemnibus praemiorum distributione exhibetur sub hoc titulo: „Honor laboris praemium“.
1. Mai 1761: Ludus comicus producebatur sub titulo: „Nestor Telemachum et Palladem hospitio excipiens“. Aderat autem hospitem copiosus numerus.
10. September 1764: Drama: „Ulysses in Patriam redux“, et in sensu allegorico Dñs Abbas ex aula Viennensi feliciter redux, exhibebatur; quo finito praemia distributa sunt.
2. September 1766: a scholaribus nostris Drama sub titulo: „Filialis amor“ exhibetur cum distributione praemiorum.
9. September 1767: Drama sub titulo „Benedictus a mundo profugus“ — cum distributione praemiorum.
5. September 1769: cum distributione praemiorum producitur tragoedia sub titulo: „Mala societas“.
4. September 1771: Drama sub titulo: „Maria eine Beschützerin ihrer Pflögkinder“ (Verfasser Pater Bernhard Bader); cum distributione praemiorum.

Eine nicht unbedeutende Zahl der St. Peterschen Benediktiner war nicht nur durch Unterricht, sondern auch durch **Abfassung von Schriften** wissenschaftlich thätig. Das Beispiel, das die Gelehrten-Akademie in St. Blasien im vorigen Jahrhundert gab, blieb nicht ohne Wirkung auf das zähringische Benediktinerstift, wenngleich letzteres mit dem Gotteshaus des hl. Blasius weder an äußerer Machtentfaltung noch an wissenschaftlicher Bedeutung wetteifern konnte. Die historischen Studien, die in St. Peter mit besonderer Vorliebe gepflegt wurden, bezogen sich meistens auf die Geschichte des Gotteshauses und der zu demselben gehörigen Propsteien und Pfarreien. Neben dem Abte Philipp Jakob selbst leistete hierin Pater Gregor Baummeister das Vorzüglichste. Doch gruppirt sich um diese beiden noch eine ganze Reihe tüchtiger Männer mit nennenswerthen Leistungen, von denen die hervorragendern hier ihre Stelle und damit ein kleines Denkmal erhalten sollen:

Abt Philipp Jakob verfaßte trotz seiner ausgebreiteten Thätigkeit als Vorsteher des Gotteshauses eine große Anzahl Schriften, von denen gerade die bedeutendsten nie im Drucke erschienen sind. Als Pfarrvicar zu St. Ulrich schrieb er die Annalen dieses Gotteshauses. In dem fast 1000 Seiten umfassenden Bande gibt er die Geschichte des Klostersleins St. Ulrich von seinen ersten Anfängen bis zum Jahre 1749. Kaum war Philipp Jakob zur Abtswürde in St. Peter erhoben, so begann er das Rechtsbuch von St. Peter zu schreiben, in dem er eine überaus fleißige Zusammenstellung alles dessen gibt, was für die Rechtsgeschichte des Gotteshauses von Wichtigkeit ist. Das Werk besteht aus vier Theilen; im ersten derselben sind die Stiftungen des Klosters und die demselben verliehenen Privilegien behandelt, im zweiten die Gerichtsbarkeit und Polizei, im dritten die Rechte über die Unterthanen, im vierten die Rechte an den Gemeinden. Eine große Zahl von Urkunden sind abschriftlich in das Werk aufgenommen und vom Verfasser desselben geschichtlich, rechtlich und örtlich erläutert. Nach der Abfassung dieses Rechtsbuches, das zunächst praktischen Zweck hatte und ein Handbuch für seine Nachfolger sein sollte, um sich in zweifelhaften Fällen schnell und zuverlässig zu unterrichten, schrieb der Abt eine für den Druck bestimmte Chronik von St. Peter in deutscher Sprache, ein Werk, das in vier Bänden alle wichtigen Daten

-
- 2. März 1772: breve non inelegans drama: „Die in Deutschland verhaßte bittere Wahrheit“.
 - 2. September 1772: Drama: „Der in dem zarten Alter singende Helbenmuth“ (Verfasser Pater Placidus); cum distributione praemiorum.
 - 11. August 1773: Singspiel zu Ehren des Markgrafen Karl Friedrich (s. oben S. 162).
 - 24. Juli 1777: „Die Lise unter den Dörnern“ (Verfasser Pater Beda Litschgi).
 - 11. September 1782: „Das Opfer Abrahams“ (von demselben Verfasser).

aus der Geschichte des Klosters von seiner Stiftung bis zum Jahre 1774 berichtet. Dazwischen sind aber auch eingeflochten alle wichtigen Ereignisse aus der Weltgeschichte, wodurch die Chronik zumal in den letzten 25 Jahren so allgemein wird, daß sie gewissermaßen Zeitungsberichten gleicht. Daneben schrieb der Abt in lateinischer Sprache von dem Tage seiner Erwählung an ein Tagebuch, das in acht Bänden bis zum Jahre 1772 reicht.

Viele kleine Schriften des Abtes erschienen im Drucke. Dieselben sind, theils in lateinischer, theils in deutscher Sprache abgefaßt, meist äscetischen Inhalts. Die Lebensbeschreibungen des hl. Ulrich und des seligen Markgrafen Bernhard von Baden haben weniger wissenschaftlichen als erbaulichen Zweck. Das nach Inhalt und Umfang bedeutendste dieser Werke ist das dem Papste Pius VI. gewidmete Leben des hl. Benedikt, des Patriarchen und Gesetzgebers des abendländischen Mönchtums; dasselbe erschien im Jahre 1782.

Bis in sein Greisenalter war der Prälat schriftstellerisch thätig. Mit ängstlicher Aufmerksamkeit verfolgte er die Bestrebungen der religionsfeindlichen Aufklärungssucht, wie sich dieselbe in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts breit machte, und suchte, soweit dies in seinen Kräften stand, diesem verheerenden Uebel entgegenzuwirken. So entstanden 1784 und 1787 zwei Schriften zur Vertheidigung des von den Neuerungsüchtigen ganz besonders befeindeten Eölibates der Geistlichen und im Jahre 1786 seine „Nöthigen Anmerkungen“ gegen die allen christlichen Glauben und religiösen Sinn verhöhrende Zeitschrift „Der Freimüthige“¹.

Die von Abt Philipp Jakob verfaßten Schriften sind:

Manuscripte.

I. Im General-Landes-Archiv in Karlsruhe.

1. Chronik des Stiftes St. Peter (s. Quellen und Hilfsmittel A, 1, 6).
2. Corpus Iuris Sanct-Petrini (ebenda A, 1, 7).
3. Diarium Philippi Iacobi Abbatis (ebenda A, 1, 8).

II. In der Seminarbibliothek zu St. Peter.

Annales prioratus S. Ulrichi (ebenda A, II, 5).

Druckschriften.

1. Seylbringender Lindenbaum, das ist: Historischer Bericht von Ursprung und Aufnahm des uralten gnaden-orths und Wallfahrt der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Mariae Lindenberg, Ohnweit dem Gottes-Hauß St. Peter. Freyburg, bey Fr. X. Schaal. 1741.

¹ Mem. dupl. n. 211: Inter negotia a legendi et scribendi studio cessavit nunquam, id quod libri et opuscula ab ipso partim edita, partim in MSS. adhuc asservata palam faciunt, quorum numerus ultra 50 ascendit praeter diarium multis tomis constans. Vgl. M o n e, Quellensammlung I (63); Pater P. L i n d n e r, Die Schriftsteller und Gelehrten der ehemaligen Benediktiner-Abteien, Diöc.-Arch. XX, 109.

2. Favus mellis sive sententiae mellifluae ex omnibus operibus Ven. Ludovici Blosii collectae in quatuor libros. Ulmae et Francof. 1742.
3. Fasciculus mellifluarum precum ex omnibus operibus asceticis Lud. Blosii O. S. B. Ulmae 1751.
4. Leben Ubaltrici oder Ulrichs, Beichtigers aus dem Orden Benedicti und ersten Priors des Klosters St. Ulrich. Aus dem Lateinischen mit Anmerkungen und Zusätzen. Freyburg 1756. (Anonym.)
5. Kurze Lebens-Beschreibung der Gottseligen Mutter Wechtild vom Heiligen Sacrament, Stifterin einer neuen Congregation von beständiger Anbetung des Heil. Sacraments. 1760.
6. Eines aufrichtigen Katholiken Anmerkungen über des H. Priamus Spontano menschenfreundliche Gedanken von der Unauflösbarkeit der Ordensgelübde. Straßburg 1771. (Anonym.)
7. Animadversiones in Aloysii Roneri dissertationem de exactionibus a monasteriis pro admissione ad religionem fieri solitis. 1776. (Anonym.)
8. Kurze Lebensbeschreibung des seligen Bernard, Markgraf von Baden, aus glaubwürdigen Geschichtschreibern und Urkunden zusammengetragen. Freyburg 1777. (Anonym.)
9. Medulla operum omnium B. Petri Damiani S. R. E. Card. Ep. Ostiensis O. S. B. collecta et in quinque libros distributa. Frib. Brisg. 1777. (Anonym.)
10. Medulla operum omnium S. Bernardi Abbatis. Frib. 1779.
11. Disquisitio historica, an S. Franciscus Assisius fuerit homo insanus et fanaticus? — adversus hagiomachos Lipsienses. Frib. 1779. (Anonym.)
12. Vita S. Benedicti Abbatis, monachorum in occidente patriarchae et legislatoris, auctore S. Gregorio M. commentario illustrata. Aug. Vind. et Frib., Wagner. 1782. 480 pp. (mit fünf Kupfern).
13. Disquisitio historica, an S. Franciscus a Christo Domino sub specie Seraphini crucifixi apparente sacris stigmatibus fuerit insignitus? — adversus hagiomachos Friburgenses. 1783. (Anonym.)
14. Des berühmten Joannis Pistorii Abhandlung von dem Eölibat der Priester und Geistlichen nebst einem Anhang. 1784.
15. a) Nöthige Anmerkungen über des 3. Bandes 2. Stück einer periodischen Zeitschrift: „Der Freimüthige“ genannt. (Basel) 1785. — b) Nöthige Anmerkungen über das 9. Stück derselben Zeitschrift. (Basel) 1785. — c) Nöthige Anmerkungen über das 1. Stück des 4. Bandes derselben Zeitschrift. Basel 1786.
16. Ob die heimliche Priesterehe bis zur Aufhebung des Eölibats gültig sei. Basel 1787. (Erschienen unter dem Pseudonym „Pistabo“.)

P. Gregor Baumeister kam an Fleiß dem Abte gleich, an Forschungsgeist und kritischer Gelehrsamkeit war er ihm überlegen. Pater Gregor war der Sohn eines Schlossers zu Wiesensteig in Württemberg, wo er am 29. August 1717 geboren wurde. Seine erste Bildung erhielt er in dem Kloster Elchingen bei Ulm. Neunzehn Jahre alt, trat er in das Kloster St. Peter ein, legte am 11. November 1737 Profess ab und erhielt im September 1742 die Priesterweihe. Von Abt Benedikt II. zum Archivar des Klosters ernannt, begann er mit Eifer und Ausdauer das Gebiet der Klostergeschichte zu bearbeiten. Auch als er vom Abt Philipp Jakob zum

Großkeller und dann zum Prior ernannt worden, widmete er alle Zeit, die ihm seine Klosterämter frei ließen, den historischen Studien. Mit Benutzung aller im Klosterarchiv vorhandenen Urkunden und Acten gibt Pater Gregor außerordentlich eingehende Nachrichten über die Stifter des Gotteshauses, über die Gründung des Klosters und über alle einzelnen Aebte. So entstanden die Annalen des Klosters, die Baumeister wie mehrere andere seiner Arbeiten dem Abt Philipp Jakob widmete.

Pater Gregors Werke sind in schöner, deutlicher Schrift mit männlichen Zügen geschrieben; mehrere derselben enthalten viele, zum Theil vorzügliche Zeichnungen von Wappen, Siegeln, Münzen, Grabsteinen, Alterthümern, Gegenden u. s. w. Als Prior von St. Peter schrieb Baumeister im Jahre 1760 für das Kloster ein fünftheiliges Directorium, das über die Feier der Feste, der Anniversarien in St. Peter u. dgl. Aufschluß gibt. Achtzehn Jahre hindurch führte Pater Gregor das Capitelsprotokoll des Klosters.

In mehreren seiner Arbeiten gibt er die Nekrologien der zu St. Peter verstorbenen Mönche mit kurzen Lebensbeschreibungen derselben. Die Mehrzahl seiner Werke entstand zwischen 1750 und 1760. Die letzten sechs Jahre seines Lebens war Pater Baumeister Pfarrvicar zu St. Ulrich. Hier fertigte er einen Auszug aus den Klosterannalen, der zugleich eine Fortsetzung derselben bis 1771 ist. Ferner führte er das schon frühe begonnene Menologium weiter, das nebst einer kurzen Geschichte des Gotteshauses die Aufzeichnung der Conföderationen des Stiftes mit andern Klöstern, der Anniversarien zu St. Peter, der daselbst aufbewahrten Reliquien, die Namen der Stifter, der Aebte und der Mönche enthält. Noch am 10. Juni 1772 schrieb er den Tod des Paters Maurus Schwörer ein; es waren seine letzten Zeilen. Der erste Eintrag von anderer Hand gibt die Mittheilung über den Tod des Paters Gregor Baumeister. Derselbe starb am 8. Juli 1772 zu St. Ulrich als Opfer seines Berufes, indem er der dort herrschenden Epidemie erlag. Keines der Werke Baumeisters wurde gedruckt¹.

¹ Am Todestag des Paters Gregor Baumeister schrieb Abt Philipp Jakob in sein Tagebuch: *Tristis e S. Ulricho adfertur nuntius, P. Gregorium med. 6. matut. omnibus morientium SS. Sacramentis rite et mature provisum pie in Domino mortem obiisse. R. I. P. Vir hic erat Monasterio valde utilis, per 14 annos maior Cellerarius simulque Archivarius. Indefessam eius diligentiam testantur praeter quam plurima alia scripta ab eo relicta Annales monasterii, improbo labore ab eo collecti. Deus labores eius pro monasterio exantlatos ipsi copiose remuneretur. Am Rand: Vir vere religiosus, oeconomus insignis, scriptor indefessus, naturae cholericæ.*

Mem. dupl. n. 191 (fortgesetzt von Pater Karlmann Lang): *Menologium monasterii nostri et alia quam plurima indefessa industria ad mortem usque con-*

Die von ihm hinterlassenen Manuscripte werden an verschiedenen Orten aufbewahrt, und zwar:

I. Im General-Landes-Archiv in Karlsruhe.

1. Annales monasterii S. Petri (s. Quellen und Hilfsmittel A, I, 1).
2. Varia et succincta originis . . . monasterii S. Petri (ebenda A, I, 2).
3. Compendium actorum s. Annales mon. S. Petri (ebenda A, I, 3).
4. Memoriale duplex monachorum coenobii S. Petri (ebenda A, I, 4).
5. Monasterii S. Petri Menologium (ebenda A, I, 5).

II. In der Seminarbibliothek zu St. Peter.

1. Collectio septemdecim (ebenda A, II, 2).
2. Necrologium monasterii S. Petri (ebenda A, II, 3).
3. Prioratus monasterii S. Petri directorium (ebenda A, II, 4).
4. Protocollum Venerab. Capituli von 1747—1765 (ebenda A, II, 1).

III. Im Erzbischöflichen Archiv in Freiburg.

Synopsis Annalium monast. S. Petri (ebenda A, III, 1).

IV. Im Benediktinerkloster zu Delle (ehemals Maria-Stein bei Basel).

1. Catalogus Abbatum monasterii S. Petri. 1750. I. Band. 142 S.
2. Compendiosa relatio de Brisgoia eiusque dominis et tribus statibus. 1764. I. Band. 59 S.

P. Clemens Höflinger, geboren am 22. Juli 1690 zu Maßmünster im Elsaß, hatte am 16. August 1716 Profeseß abgelegt und am 17. October 1717 die Priesterweihe empfangen; im Kloster begleitete er die Stelle des Priors, Subpriors und Novizenmeisters. Derselbe übersetzte mehrere Werke aus dem Französischen ins Deutsche. Er starb am 19. Februar 1757¹.

P. Meinrad Burach, ein Verwandter des seligen Nikolaus von der Flüe; geboren zu Sarnen (Kanton Unterwalden) am 29. Mai 1710, machte er seine Studien im Kloster Engelberg, legte am 24. Juni 1738 zu St. Peter Profeseß ab und wurde am 28. April 1743 zum Priester geweiht. „Als so ausgezeichnete Musiker und vorzüglicher Organist, daß

scripsit. . . . Eius effegiem habemus in tabula, quae Petri Gremmelspachii abbatis nomen refert, quem in scrutandis et colligendis monasterii monumentis imitatus est. Gregorius optime de oeconomia, archivio, iuribus et historia nostra meritis. — Vgl. Mone, Quellenammlung I (62), Pater P. Lindner a. a. D. S. 101, wo aus der im Kloster Delle befindlichen Rotula folgende Worte angeführt werden: Nihil eorum omisit, quae religiosum hominem peragere par est. Saepe illum vidimus ad nocturnas et matutinas Dei laudes adsistere, postquam per mediam fere praecedentem noctem litterariis aliisque occupationibus insudaverat.

¹ Mem. dupl. n. 180: Erat vir religiosus, devotus, in oratione assiduus, in studio litterarum quotidianus et regularis disciplinae studiosissimus. Linguae gallicae peritus aliquot opuscula in vernaculam transtulit.

nur wenige ihm gleich kamen“, wurde er zum Instructor der Musik für die Zöglinge des Stiftsgymnasiums ernannt und schrieb ein Unterrichtsbuch der Musik für Anfänger. Erst 48 Jahre alt, starb er am 7. Juni 1758¹.

P. Aemilian Kaufmann war geboren zu Türkheim im Elsaß am 13. October 1679. Am 8. Juni 1704 Priester geworden, wurde er Propst zu Sölden und Pfarrvicar zu St. Ulrich und bekleidete zweimal das Amt des Priors; zuletzt war er Professor der Philosophie in St. Peter. Als solcher verfaßte er mehrere liturgische und ästhetische Werke, die als Manuscripte im Kloster aufbewahrt wurden. Pater Aemilian starb als Senior des Kapitels am 22. Februar 1759².

P. Placidus Großmann, gebürtig aus Ueberlingen, war daselbst geboren am 16. März 1690. Am 10. Juni 1714 Priester geworden, wurde er alsbald zum Professor der Philosophie im Kloster ernannt. Hierauf verwaltete er neun Jahre lang die Seelsorge in Neukirch und Walbau und wurde dann Pfleger in Bissingen, wo er 16 Jahre wie ein Einsiedler mitten in andersgläubiger Umgebung zubrachte. Beinahe erblindet, kehrte Pater Placidus 1756 ins Kloster zurück, wo er als Profeszjubililar am 24. Mai 1761 starb. Im Drucke erschien von ihm die am 25. Mai 1725 bei der Dedicationsfeier der St. Ursulakirche gehaltene Predigt³.

P. Laurentius Reidinger, geboren in St. Blasien am 21. October 1704, erhielt die Priesterweihe am 10. October 1728. Nachdem derselbe als Professor am Lyceum in Kempten einige Zeit gewirkt, wurde er Lehrer der Theologie in St. Peter, Prior und Pfarrvicar zu St. Ulrich. Die letzten elf Jahre seines Lebens brachte er als Missionarius in Reichenau zu, wo er als Vicesuperior am 6. April 1769 starb. Wie oben erwähnt, war er der Verfasser eines Dramas, das bei der Kirchweihe im Jahre 1727 im Kloster aufgeführt wurde. In Reichenau schrieb er mit großem Fleiße die Annalen dieses Gotteshauses⁴.

¹ Mem. dupl. n. 181: Optima notae musicus et organoedus talis ut paucos haberet sibi pares.

² Mem. dupl. n. 182. Syn. Ann. zu 1759: Die 22. Febr. Aemilianus Kaufmann, professione et sacerdotio iubilaeus obiit, qui praeter utilissimos quos conscripsit libros precatorios et alios, etiam tribus tomulis ceremonias pro missa quotidiana, solemni, Pontificali et vesperis complexus est.

³ Mem. dupl. n. 183. Syn. Ann. zu 1761. Pater Placidus starb an demselben Tage, an welchem der als Historiker berühmte Pater Aemilian Uffermann in St. Peter die erste heilige Messe las. Pater Aemilian war geboren zu St. Ulrich; Abt Philipp Jakob hatte als Pfarrvicar zu St. Ulrich ihm den ersten Unterricht erteilt, ihn dann in die Schule zu St. Peter aufgenommen und blieb ihm auch später, als derselbe in St. Blasien das Kleid des hl. Benedikt trug, ein väterlicher Freund. Vgl. über Pater Aemilian Uffermann Diöc.-Arch. XIV, 133 ff. und VIII, 213.

⁴ Mem. dupl. n. 186. Syn. Ann. zu 1769.

Bruder **Fidelis Matthiä**, aus Zweibrücken in der Pfalz, lernte das Schusterhandwerk und wurde 1747 Laienbruder in St. Peter. „Er brachte es“, sagt von ihm Abt Philipp Jakob, „in allen Gattungen der lateinischen und deutschen Schönschreibekunst so weit, daß ihm vielleicht wenige in der Welt gleich gewesen sind. Er unterrichtete in dieser Kunst die Schüler und die jungen Geistlichen unseres Klosters viele Jahre lang.“ Von ihm stammen die mit hoher Kunstfertigkeit ausgeführten Titelblätter und die Vorrede zu dem von Pater Gregor Baumeister verfaßten Werke *Collectio septemdecim*. Bruder **Fidelis** starb am 30. März 1772¹.

P. Bernhard Bader, geboren zu Böfingen am 31. October 1744, starb in der Blüthe der Jahre am 17. Mai 1772, erst 28 Jahre alt, nachdem er mehrere Jahre in den niedern Schulen mit großem Eifer Unterricht ertheilt hatte. Von seinem dichterischen Talente legten mehrere von ihm verfaßte Dramen Zeugniß ab².

P. Maurus Schwörer, geboren zu Freiburg am 23. September 1713, legte am 1. Mai 1732 Profess ab. Eifrig in der Seelsorge und im Krankenbesuche, starb er als Opfer seines Berufes an der zu St. Peter herrschenden Epidemie am 10. Juni 1772. „Seinen Fleiß und seine kunstreiche Hand bezeugen viele von ihm geschriebene und mit Malereien ausgezierte Bücher, deren Buchstaben den gedruckten ähnlich sind.“ Ein von ihm im Jahre 1753 mit bewundernswerther Feinheit geschriebenes Buch, das die Constitutionen der schwäbischen Benediktinercongregation enthält, wird in der Seminarbibliothek zu St. Peter, und die von ihm gefertigte, mit mehr als 300 Handzeichnungen geschmückte Abschrift des von Pater Baumeister verfaßten *Menologiums* im Großherzogl. General-Landes-Archiv in Karlsruhe aufbewahrt³.

P. Placidus Heckle war geboren zu Krozingen am 10. Mai 1745. Priester geworden am 2. October 1768, wurde ihm, weil er „in den orientalischen Sprachen sehr erfahren war“, der Unterricht in diesen Sprachen sowohl bei den Schülern des Stiftsgymnasiums als bei den jüngern Klostergeistlichen übertragen. Mit dem Amte des Subprioris betraut, ward er, noch nicht 29 Jahre alt, am 6. Mai 1774 vom Tode hinweggerafft. Pater Placidus war der Verfasser des am 2. September 1772 aufgeführten Dramas⁴.

P. Karlmann Mayer, geboren zu Rottweil am 23. Januar 1728, begann daselbst seine Studien und wurde, nachdem er 1747 in St. Peter

¹ Chronik IV, 1652.

² Chronik 2c. IV, 1653. Diar. zum 17. Mai 1772. Mem. dupl. n. 189.

³ Chronik 2c. IV, 1655. Diar. zum 10. Juni 1772. Mem. dupl. n. 190.

⁴ Mem. dupl. n. 193. Chronik 2c. IV, 1684.

Profesß abgelegt, in das Stift St. Gallen gesandt, dort die Theologie und insbesondere das Kirchenrecht zu studiren; auch in den orientalischen Sprachen bildete er sich aus. Von St. Gallen zurückgekehrt, wurde er zum Professor der Theologie in St. Peter ernannt und lehrte später Rhetorik und Poetik. Die meisten Dramen, die in St. Peter unter Abt Philipp Jakob zur Aufführung kamen, hätten den Pater Karlmann zum Verfasser. Derselbe hinterließ auch ein Diarium, das von 1727 bis 1758 reicht und in der Pfarrbibliothek zu St. Ulrich aufbewahrt wird. Als Oekonom des Klosters starb er am 29. April 1775¹.

P. Anton Engist, geboren zu Zell im Wiesenthal am 7. October 1717, hatte am 29. Juni 1745 die Priesterweihe empfangen. Er lehrte im Kloster thomistische Theologie, dann Exegese und Kirchenrecht. Zur Zeit einer heftigen Epidemie zeigte er sich unerschrocken und unermüdet im Besuche der Kranken und starb als Pfarrvicar zu St. Ulrich am 1. Januar 1776, nachdem er am Morgen desselben Tages noch gepredigt hatte. Pater Anton war ein ausgezeichnetes Calligraph. Eine von ihm geschriebene kurze Geschichte von St. Peter hat Pater Gregor Baumeister in seine Annalen aufgenommen².

P. Hermann Hecke, ein Bruder des oben erwähnten Paters Placidus, geboren zu Krozingen, erreichte nur ein Alter von 30 Jahren; derselbe war ein vorzüglicher Musiker und Kenner der orientalischen Sprachen; im Kloster war er einige Jahre Professor der Grammatik und starb am 2. März 1782³.

P. Joseph Lippert, ein Franke, legte am 23. Mai 1756 in St. Peter Profesß ab, begleitete 1763 den Abt auf der Reise nach Wien. Im Kloster versah er das Amt des Küchenmeisters, wurde dann Administrator zu Sölden, nachher Pfleger in Bissingen. Er starb am 28. December 1784. Pater Joseph war sanft und angenehm im Umgang, ein trefflicher Musiker und spielte mit Meisterschaft die Violine⁴.

P. Victor van der Leu, geboren zu Bregenz am 11. November 1720, hatte am 26. December 1741 Profesß abgelegt und am 11. Juli 1745 die Priesterweihe empfangen. Er war „hervorragend an Geist,

¹ Mem. dupl. n. 196. Diar. zum 9. October 1752: Ipsemet Princeps S. Blas. P. Carolomannum invitavit propter notitiam linguarum orientalium.

² Mem. dupl. n. 198.

³ Mem. dupl. n. 200: Musicus insignis, Professor grammaticae et linguarum orientalium peritus. Schon dem Tode nahe, ließ sich Pater Hermann in seiner Zelle mit großen Buchstaben die folgenden Worte des hl. Augustinus anbringen: videbimus — amabimus — laudabimus.

⁴ Mem. dupl. n. 203: Chelysta insignis, pacis ac caritatis amans, grataeque conversationis vir.

Mayer, St. Peter.

überaus arbeitsam und liebte die Einsamkeit". Zwanzig Jahre seines Lebens brachte Pater Victor als Pfleger in Bissingen und zehn Jahre als Administrator in Sölden zu; an letzterem Orte starb er am 6. Juli 1786. Handschriftlich hinterließ er mehrere äscetische und ökonomische Abhandlungen¹.

P. Sebastian Willam, geboren zu St. Peter als der Sohn des Klosterarchitekten Johann Willam am 11. October 1741, legte am 24. September 1758 Profeseß ab und empfing im Jahre 1764 die Priesterweihe. Pater Sebastian war ein gelehrter und kluger Mann, der insbesondere als Oekonom dem Kloster treffliche Dienste leistete. Er starb am 4. März 1790 und hinterließ eine von ihm gefertigte Renovation der Klostereinkünfte im obern Breisgau².

P. Benedikt Bayer von Buchholz, geboren zu Freiburg am 14. Januar 1724, legte am 13. November 1740 in St. Peter Profeseß ab und wurde im Jahre 1748 Priester. Aus vornehmer Familie stammend, gab er im Kloster „das schönste Vorbild der Demuth und der Armuth, war freundlich und gefällig gegen seine Mitbrüder und gegen die Armen, unermülich in der Seelsorge und führte ein überaus frommes und arbeitames Leben". Pater Benedikt bekleidete die Aemter eines Pfarrvicars zu St. Ulrich und Bollschweil, des Priors und Subpriors und starb als Jubilar im Kloster am 25. Juni 1792. Er war ein trefflicher Kalligraph; von seiner Hand ist uns die Abschrift des von Pater Gregor Baumeister verfaßten *Memoriale duplex monachorum* erhalten³.

P. Konrad Borer, geboren zu Freiburg am 14. November 1723, legte am 26. December 1741 Profeseß ab und empfing am 21. April 1748 die Priesterweihe. Pater Konrad war ein gelehrter und überaus fleißiger Mann; er war viele Jahre hindurch Bibliothekar, lehrte im Kloster Theologie und Philosophie und war als thätiger Mitarbeiter der von Professor Klüpfel redigirten Zeitschrift *Bibliotheca ecclesiastica Fri-*

¹ Mem. dupl. n. 204: Vir integerrimus et religiosissimus . . . spiritum religionis et amorem solitudinis numquam amisit, animi tranquillitatem media inter negotia semper retinuit . . . laboris amantissimus et ingenio praestans, complures commentationes tum ad devotionem et cultum divinum, tum ad res oeconomicas spectantes post se scriptas reliquit.

² Mem. dupl. n. 207.

³ Mem. dupl. n. 208: Fervidus Ss. Trinitatis cultor, huiusque cultus promotor, humilitatis ac paupertatis religiosae studiosissimus, laborum in cura animarum, licet delicate in saeculo educatus, fragillique valetudine patientissimus pariter ac amantissimus, austerus in corpus suum, quod ferreis catenis cruentabat, in alios officiosus, amator confratrum ac pauperum pientissimam ac laboriosam vitam professione iubiliaeus sancto fine clausit.

burgensis auch literarisch thätig. Er starb als Priesterjubiläum am 12. November 1801 und hinterließ dem Kloster als Manuscripte mehrere liturgische Abhandlungen¹.

Im Jahre 1773 beging die Abtei St. Peter in feierlicher Weise das siebenhundertjährige Jubiläum ihrer ursprünglichen Stiftung. In St. Peter zählte man die Zeit des Bestandes des Gotteshauses stets von der Gründung des Klosterleins zu Weilheim an, und als Zeit der Stiftung der Weilheimer Propstei wurde im Kloster in ununterbrochener Tradition das Jahr 1073 festgehalten, womit auch alte Nachrichten aus den Klöstern St. Blasien und St. Georgen übereinstimmen. Ueber die Feier des Jubiläums berichtet der Prälat selbst in seiner Chronik des Stiftes St. Peter also:

„Den 17. Weinmonat, als am 20. Sonntage nach Pfingsten, fängt zu St. Peter das dreitägige Jubelfest an, welches nach verfloßenen 700 Jahren von der ersten Stiftung unseres Klosters begangen wird, um dem barmherzigen Gott den schuldigsten Dank abzustatten, daß er dasselbe durch so viele Jahrhunderte unter so vielen Unglücksfällen und Gefahren bis auf diese Zeit gnädigst hat erhalten wollen. Die Predigt hält Pater Casimir Christen, Capitular des fürstlichen Stiftes St. Blasien, das Pontificalamt aber Martin, Fürst und Abt daselbst.

„Den 21., am Feste der hl. Ursula und ihrer Gesellschaft, welcher der zweyte Jubeltag ist, hält die Predigt Pater Anselm Schababerle, Subprior des Klosters St. Georgen in Billingen, und das Pontificalamt Cölestin, Abt daselbst.

„Den 24., am 21. Sonntage nach Pfingsten, wird der dritte Jubeltag gehalten. Die Predigt hält Ignaz Harrant, Decan des Gotteshauses St. Märgen. Das Pontificalamt singt Michael, Abt daselbst, nach welchem das Jubelfest mit dem ambrosianischen Lobgesang beschloßen wird.“²

Am 1. Mai 1782 vollendeten sich 50 Jahre seit der Professablegung des Abtes Philipp Jakob, und am 12. April 1789 konnte derselbe sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum feiern. Beide Tage wurden im Kloster festlich begangen; aber vom Abte selbst ward

¹ Menolog. zum 12. November 1801 (von der Hand des Abtes Ignatius Spedle): Vir doctus et laboris amantissimus . . . postremos vitae annos scribendo indefessus impendit, compluraque eruditionis ac laboris sui monumenta de re praesertim liturgica post se in Mss. reliquit. — Mem. dupl. n. 214: Vir doctus et industrius tertio cursum theologiae et philosophiae professor absolvit. Cf. Klüpfel, Necrolog sod. et amic. p. 255—259.

² Chronik c. IV, 1674 ff.

jede nach außen hervortretende Feierlichkeit untersagt; selbst ein Singspiel, das von Pater Beda Littschgi zur Feier der fünfzigjährigen Professab-
legung des Prälaten gedichtet worden, wurde auf dessen Wunsch nicht
am 1. Mai, sondern erst beim Schluß des Schuljahres am 11. September
1782 aufgeführt¹.

Bei aller persönlichen Milde hielt Abt Philipp Jakob sehr auf die
genaue Einhaltung der Ordensvorschriften im Kloster. Er selbst ging
durch sein frommes, arbeitsames Leben mit dem Beispiele gewissenhafter
Pflichterfüllung seinen Mitbrüdern voran. In St. Peter wurden auch,
wie eine im Jahre 1782 von einem Klosterbruder verfaßte, sehr eingehende
Schrift: „Vollständiger Unterricht alles dessen, was die Layenbrüder zu
St. Peter zu beobachten haben“, zeigt², die Vorschriften der Benediktiner-
regel im ganzen recht genau beobachtet. Gleichwohl klagt der Prälat
in seinem Tagebuch bisweilen, daß besonders der Gäste wegen sehr häu-
fige Ausnahmen von den Regeln gemacht würden, wodurch dann leicht
Gewohnheiten sich ausbildeten, an denen einzelne der Religiosen allzu zäh
festzuhalten suchten.

In den letzten Lebensjahren des Abtes, da derselbe bereits ins
Greisenalter eingetreten war und er infolge des Alters und mannigfacher
Kränklichkeit den Pflichten seines Amtes nicht mehr in genügender Weise
nachzukommen vermochte, schlichen sich manche Mißbräuche ein und machte
sich eine gewisse Lockerung der Disciplin geltend.

Der Prälat wurde, zumal bei vorrückenden Jahren, durch körper-
liche Leiden oft heimgesucht. Bitterer aber empfand er und mehr miß-
stimmten ihn die schlimmen Zeitverhältnisse; insbesondere bereitete
ihm der auf allen Gebieten hervortretende antireligiöse Geist, der sich
vorzüglich in einer heftigen Feindschaft gegen die Klöster rührig zeigte
und dem von den weltlichen Machthabern in aller Weise Vorschub ge-
leistet wurde, schweren Kummer.

Schon unter Maria Theresia waren eine Menge Verordnungen er-
lassen worden, die in das kirchliche Leben tief eingriffen; noch viel mehr
war dies der Fall, als Kaiser Joseph II. an die Regierung kam und
alsbald mit überstürzender Hast und oft mit großer Gewaltthätigkeit seine
bis ins Kleinliche gehenden Vorschriften gab. Zu Ende 1770 erging eine
kaiserliche Verordnung, vermöge welcher künftig kein Klostergeistlicher mehr
vor dem 24. Lebensjahre Profess ablegen sollte; zwar wurde schon 1773
den prälatenständischen Klöstern in Vorderösterreich gestattet, daß die

¹ Protoc. cap. vom 11. September 1782.

² Siehe Quellen und Hilfsmittel A, II, 8. Das Manuscript handelt im
ersten Abschnitt in ausführlicher Weise von der klösterlichen Zucht und den geistlichen
Übungen in St. Peter.

Profesß im 21. Jahre abgelegt werden durfte, aber durch andere Verordnungen ward die vorher ganz freie Abtswahl vielfach beschränkt, und den kirchlichen Instituten wurden mannigfache große Abgaben und Lasten auferlegt.

Am 12. Januar 1782 erschien ein Befehl Josephs II., durch den die Klöster der Karthäuser, Karmeliter und Franziskaner aufgehoben wurden. Die Feinde der Religion und der kirchlichen Anstalten frohlockten über solche Verfügungen des Monarchen. Besonders war der Kaiser gegen die Wallfahrten eingenommen, und seine „Aufklärung“ erblickte in ihnen einen Aberglauben, den er meinte abschaffen zu sollen. Durch ein kaiserliches Decret vom 30. September 1786 wurde bestimmt, daß das untere Obenthal mit dem Lindenberg von der Pfarrei Kirchgarten zu trennen und mit der neu zu errichtenden Pfarrei Buchenbach zu vereinigen sei. Die schöne, erst vor wenigen Jahren erbaute Wallfahrtskapelle auf dem Lindenberg sollte niedergerissen werden! Wenngleich das Dorf Eschbach eigentlich zur Pfarrei Kirchgarten gehörte, so besorgte doch das näher gelegene Kloster St. Peter seit längster Zeit die gesamte Seelsorge daselbst. Nunmehr wurde dem Gotteshause zur Auflage gemacht, in Eschbach eine Kirche zu bauen, die Pfarrei zu gründen und dieselbe mit einem Priester zu besetzen. Zum Baue dieser neuen Pfarrkirche sollte das brauchbare Material der Wallfahrtskirche auf dem Lindenberg verwendet werden. So mußte der Abt, der selbst ein Büchlein über die Muttergotteskapelle auf dem Lindenberg und die dortige Wallfahrt verfaßt hatte, wie schwer es ihm auch werden mochte, den Abbruch dieses Kirchleins bewerkstelligen! Die österreichische Regierung versprach dem Kloster St. Peter für das auferlegte Opfer „ewigen Bestand“.

Schon im Januar 1787 drang die Regierung auf Exsecration der Kapelle, die dann auch am 15. März durch den Münsterpfarrer von Freiburg in Gegenwart eines Conventualen von St. Peter vorgenommen wurde. Im Mai begann man mit der Niederlegung der Wallfahrtskirche; im Sommer desselben Jahres wurde die Pfarrkirche in Eschbach, deren Grundstein am 17. April durch den Prior Pater Anselm Dörflinger gelegt worden war, auf Kosten des Klosters St. Peter aufgebaut, und zwar ließ Abt Philipp Jakob, wie ausdrücklich berichtet wird, Kirche und Pfarrhaus „größer und schöner herstellen, als dies nur verlangt worden war“.

Am 29. Juli 1790 wurde Pater Franz Steyrer vom Abt zum ersten Pfarrer in Eschbach ernannt, und am 9. September des folgenden Jahres erhielt die neue Pfarrkirche durch den Weihbischof von Konstanz, Wilh. Jos. Leop. von Baden, die kirchliche Weihe¹.

¹ Protoc. cap. Zusatz zum Jahre 1787; Protoc. cap. vom 17. April 1788, vom 29. Juli 1790 und 9. September 1791.

Schon einige Jahre vorher war vom Kloster auf Befehl der Regierung die von Neukirch abhängige Kaplanei **Waldau** zur Pfarrei erhoben worden, die der Convent von St. Peter nach längern Verhandlungen am 30. Mai 1787 als ein *beneficium regulare* übernahm¹.

Um sein Gotteshaus möglichst freizustellen und eine gedeihliche Entwicklung desselben zu sichern, war der Prälat darauf bedacht, dem Stifte die *Kastvogtei*, die von der kaiserlichen Regierung neuerdings wieder beansprucht wurde, vom Hause Oesterreich zurückzuerwerben. Seit dem Jahre 1526, da das Gotteshaus dem Erzherzog Ferdinand die Geldsumme zur Erwerbung der Kastvogtei des Klosters sowie der Vogtei über die Dörfer Mor, Eschbach und Unteribenthal vorgestreckt hatte, war das Kloster im ruhigen Besitze derselben gewesen; jetzt wollte die Regierung sie an sich ziehen. Der Convent in St. Peter aber, dessen Anschauung einstimmig dahin ging, „daß die Freiheit stets mehr werth sei als Geld“, strebte dem Stifte die Kastvogtei käuflich zu erwerben.

Nach längern Verhandlungen erreichte das Gotteshaus dieses sein Ziel; im Jahre 1780 verkaufte die vorderösterreichische Regierung der Abtei St. Peter die Kastvogtei des Klosters und die Vogtei über Mor, Eschbach und Ibenthal um die Summe von 7200 Gulden².

Im folgenden Jahre wurden dem Gotteshause St. Peter von Kaiser Joseph II. seine Freiheiten und Privilegien in feierlicher und ausführlichster Weise bestätigt³. Dasselbe geschah zehn Jahre später zur großen Freude des greisen Prälaten Philipp Jakob auch durch den Nachfolger Josephs II., Kaiser Leopold II., am 5. Mai 1791⁴.

Unterdessen erhoben sich nach einem halbhundertjährigen Frieden am politischen Horizonte dunkle Gewitterwolken. Der französischen Revolution gegenüber rüstete Kaiser Leopold II. sich zum Kriege. Doch schon am 1. März 1792 ward er aus diesem Leben abgerufen. Am 20. April 1792 erfolgte Frankreichs Kriegserklärung gegen Oesterreich und Preußen,

¹ Protoc. cap. vom 30. Mai 1787.

² Protoc. cap. vom 13. Juni 1777, vom 24. December 1778 (das Kapitel bestimmt als Kaufsumme 3000 Gulden), vom 30. September 1779 (Zustimmung zu der Forderung von 6000 Gulden, *considerantes, libertatem semper auro cariorum esse*), vom 14. October 1779 (Zustimmung zu der erhöhten Forderung), vom 29. April, 17. Mai, 15. Juni und 9. August 1780. — Verzicht der Regierung auf das Rückkaufsrecht, Pap.-Orig.-Urk. vom 15. Juni 1780 im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

³ Perg.-Orig.-Urk. vom 21. Mai 1781 (auf 43 Bl.) im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

⁴ Perg.-Orig.-Urk. vom 5. Mai 1791 (auf 50 Bl.) im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

und sofort nahmen die Feindseligkeiten ihren Anfang. Der Breisgau schien wieder um so mehr in Gefahr, als sich eine sehr große Anzahl von Emigranten daselbst zusammendrängten und das Corps des Prinzen Condé bei Krozingen und Heiterzheim ein Lager bezogen hatte. Als aber Condé im Herbst sich nach Billingen zurückzog und die vorderösterreichische Regierung und Kammer den Befehl erhielt, mit ihren Schriften und Kassen sich nach Konstanz zu begeben, da gerieth das ganze Land in Bestürzung: wer fliehen konnte, begab sich in die Schweiz, nach Schwaben oder in andere entferntere Gegenden.

Am 29. Mai 1792 kam eine kaiserliche Militärcommission nach St. Peter und stellte das Verlangen, daß das Klostergebäude zu einem **Militärlazareth** eingerichtet werde. Am 16. October wurden dann mehrere Hundert franke Soldaten ins Kloster gebracht. Einige der Conventualen wurden in das Pfarrhaus nach Eschbach, andere nach Sölden und St. Ulrich geschickt. Auch der hochbetagte Prälat von St. Peter verließ sein Gotteshaus und begab sich, nur von einem Priester begleitet, in das Benediktinerstift Petershausen bei Konstanz. Doch nur kurze Zeit weilte er daselbst: „die Sehnsucht nach seinem geliebten Kloster und seinen Brüdern vermochte er nicht zu ertragen“, und er eilte zu den Seinigen zurück. Indessen waren die franke Soldaten schon aus St. Peter zurückgezogen worden und die Conventualen im Kloster wieder eingetroffen¹.

Im Breisgau wurden im Frühjahr 1793 freiwillige Sammlungen an Geld und Proviant zur Unterstützung des kaiserlichen Heeres veranstaltet. Den Anfang hierzu hatten die Klöster Schuttern und St. Blasien gemacht. Am 13. März 1793 faßte auch das Kapitel in St. Peter den Entschluß, diesem Beispiele zu folgen, und stellte dem Kaiser die Summe von 3500 Gulden zur freien Verfügung².

Durch die Hinrichtung König Ludwigs XVI. am 21. Januar und der Königin Antoinette am 16. October 1793, sowie durch die Zerstörung Altbreisachs, das die Franzosen durch eine vom 15. bis 19. September 1793 dauernde Beschießung fast in einen Schutthaufen verwandelten, wurden die Schrecken des Krieges noch vermehrt, so daß die letzten Lebensjahre des Abtes Philipp Jakob durch diese stete Kriegsfurcht schwer getrübt waren. Nochmals wurde das Kloster St. Peter im Herbst 1795 zum kaiserlichen Militärlazareth bestimmt, und noch lagen viele franke Soldaten im Conventsgebäude, als bei herankommendem Winter

¹ Protoc. cap. vom 8. Juni, 13. Juni, 15. Juni, 16. October, 27. October, 9. November und 2. December 1792.

² Protoc. cap. vom 13. März 1793.

die Todeskrankheit den Abt ergriff. Auch im Leiden gab derselbe seinen Mitbrüdern „das Beispiel großer Geduld und eines unerschütterlichen Gottvertrauens“.

Am Abende des 7. November 1795 schied Abt Philipp Jakob Steyrer, „reich an Jahren wie an Verdiensten und Leiden“, aus diesem Leben. In der Todtengruft der Abteikirche wurde seine irdische Hülle durch den Abt Michael von St. Märgen am 10. November zur Ruhe bestattet.

Dreiunddreißig Religiosen hatten unter Abt Philipp Jakob in St. Peter Profess abgelegt, von denen elf vor ihm starben, während bei seinem Tode nur noch drei am Leben waren, die unter seinem Vorgänger in das Gotteshaus eingetreten waren¹.

Ignatius Speckle (1795—1806).

Am 23. November 1795 wurde unter dem Voritze des Generalvicars von Bissingen die Neuwahl eines Abtes in St. Peter vorgenommen. Als kaiserlicher Commissar fungirte dabei der Geistliche Regierungsrath Wild, als Zeugen waren anwesend die Aebte Anselm von St. Georgen und Columban von St. Trudpert. Beim zweiten Scrutinium fiel die Wahl auf Pater Ignatius Speckle².

Pater Ignatius war am 3. Mai 1754 zu Hausach im Kinzigthale als der älteste Sohn eines wohlhabenden Schmiedes geboren; in der Taufe hatte er den Namen Joseph Anton erhalten. Nachdem derselbe mit ausgezeichnetem Erfolge den Studien in Freiburg obgelegen, wurde ihm, als er im December 1772 an der Klosterpforte in St. Peter Einlaß begehrte, wegen seiner trefflichen Zeugnisse gerne die Aufnahme zugesagt³. Am

¹ Relatio Actorum a morte Rev. D. Abbatis Phil. Iac. p. 1 sqq. — Memor. dupl. n. 211. — Menolog. zum 7. November 1795. — *Klüpfel*, Necrol. sod. et amic. p. 145. — Pater P. Lindner a. a. D. S. 109 ff.

Protoc. cap. vom 7. November 1795: Quidquid aestimationis monasterium nostrum possidet apud Exteros, quidquid religionis et eruditionis floret inter Religiosos, quidquid pulchri continet ecclesia, bibliotheca et totum claustrum in aedificiis, libris ceterisque rebus pretiosis, id fere omne debemus vigilantiae ac pietati Philippi Iacobi, Praesulis non minus eruditione, quam virtute clarissimi, nullaque oblivione delendi.

Unter das in Del gemalte Porträt des Abtes Philipp Jakob setzte der Convent die Worte: Pietate, doctrina, disciplinae zelo, rebusque gestis inelytus. De monasterio, de re litteraria, de subditis, de patria denique optime meritus, scripsit, fecit, pertulit plurima, id quod claustrum monasterii ab eo constructum, libri conscripti loquuntur, obiit annis, meritis, aerumnis plenus cum claustrum monasterii a militibus austriacis pro nosocomia occuparetur 7 Nov. 1795.

² Relatio Actorum zum 23. November 1795, p. 29.

³ Diar. (des Abtes Philipp Jakob) zum 31. December 1772 (letzter Eintrag).